

Hochschule Magdeburg-Stendal

Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien

Studiengang Fachdolmetschen für Behörden und Gerichte

Bachelorarbeit zum Thema

„Kinder und Jugendliche als Dolmetscher“

(SoSe 2016)

vorgelegt von

Annette Rauh

Matrikelnummer: 20122298

Erstbetreuer: Herr Prof. Dr. Carlos Melches

Zweitbetreuerin: Frau Dr. Encarnación Tabares (Universität Leipzig)

Magdeburg, 13.07.2016

Abkürzungsverzeichnis

BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BKiSchG	Bundeskinderschutzgesetz
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMI	Bundesministerium des Innern
BDÜ	Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e. V.
bpb	Bundeszentrale für politische Bildung
CI	Community Interpreting
Destatis	Statistisches Bundesamt
DJI	Deutsches Jugendinstitut
JArbSchG	Jugendarbeitsschutzgesetz
JGG	Jugendgerichtsgesetz
KindArbSchV	Kinderarbeitsschutzverordnung
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
SGB	Sozialgesetzbuch
StGB	Strafgesetzbuch
VHS	Volkshochschule

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	5
Vorwort	6
Einleitung	7
Kapitel 1: Migration in Deutschland	9
1.1 Anzahl und Situation der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland.....	9
1.2 Integrationskurse	12
Kapitel 2: Kindheit und Jugend	15
2.1 Rechtliche Definitionen der Begriffe Kinder und Jugendliche	15
2.2 Kinder- und Jugendschutz	17
Kapitel 3: Professionelles Dolmetschen	19
3.1 Anforderungen an professionelle Dolmetscher	19
3.2 Anforderungen an Community Interpreters	21
Kapitel 4: Kinder und Jugendliche als Dolmetscher	24
4.1 Warum fungieren gerade Kinder und Jugendliche als Dolmetscher?	24
4.2 Bei welchen Anlässen, was und für wen dolmetschen Kinder und Jugendliche?	26
4.3 Geschlechterbezogene Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen	28
4.4 Auswirkungen auf die Kinder und Jugendlichen	29
4.4.1 Negative Auswirkungen	30
4.4.2 Positive Auswirkungen	32
Kapitel 5: Kinder und Jugendliche als Dolmetscher im schulischen Kontext	34
5.1 Methodik der Umfrage	34
5.2 Auswertung	35
5.2.1 Sprachen und Sprachkenntnisse	35

5.2.2 Das Dolmetschen im schulischen Kontext, Anlässe und Häufigkeit.....	36
5.2.3 Für wen wird am häufigsten im Bereich Schule gedolmetscht?.....	37
5.2.4 Zeit in Deutschland	38
5.2.5 Der Spaßfaktor des Dolmetschens und die Auswirkungen auf die Kinder und Jugendlichen.....	39
5.2.6 Schwierige Wörter aus dem Bereich Schule und das Verhalten bei der Unkenntnis einiger Wörter	40
5.2.7 Direkte Antworten ohne vorherige Verdolmetschung und Neutralität?	41
5.2.8 Eine Bezahlung für das Dolmetschen und Zukunftsvorstellungen	42
5.2.9 Im Gespräch mit einer Lehrperson.....	43
5.2.10 Resümee	46
Kapitel 6: Zusammenfassung und Fazit	48
7. Bibliographie	50
8. Anhang	57
8.1 Elternbrief	57
8.2 Fragebogen.....	58

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bevölkerung mit Migrationshintergrund.....	10
Abbildung 2: Verteilung der Menschen mit Migrationshintergrund nach Gemeindegröße.....	11
Abbildung 3: Kompetenzanforderungsmodell für Dolmetscher.....	20
Abbildung 4: Hast du schon einmal in schulischen Angelegenheiten gedolmetscht?	37
Abbildung 5: Dolmetschanlässe in der Schule	37
Abbildung 6: Für wen wird am häufigsten in schulischen Angelegenheiten gedolmetscht?	38
Abbildung 7: Macht dir das Dolmetschen im schulischen Bereich Spaß?	40
Abbildung 8: Gab es Momente, in denen du dich unwohl oder komisch gefühlt hast?	40

Vorwort

Meine Affinität zu Fremdsprachen begann schon in der 3. Klasse der Grundschule, als meine damalige Lehrerin es schaffte, mich für Englisch zu begeistern. Jede Woche fieberte ich sehnsüchtig der Englischstunde entgegen - Englisch war ziemlich schnell zu meinem Lieblingsfach geworden. Mich faszinierten der neue Klang der Sprache und die mir damals seltsam mystisch anmutende Art der Aussprache. Kurz gesagt, ich hatte Sprachen als mein Steckenpferd entdeckt. Dies änderte sich auch nicht während meiner Gymnasialzeit, als meine Sprachkenntnisse durch Latein und Altgriechisch erweitert wurden. Auch während meiner Ausbildung zur Fremdsprachenkorrespondentin, als Spanisch dazukam, blieb dies so.

So verwundert auch die Wahl meines Studiums zur Fachdolmetscherin zunächst nicht. Wie sicherlich viele andere Menschen auch ging ich etwas naiv davon aus, dass die Liebe zu Fremdsprachen ausreicht, um eine gute Dolmetscherin zu werden. Außerdem glaubte ich, dass es leicht sein würde, zwischen Deutsch, Englisch und Spanisch hin und her zu dolmetschen. Mir war nicht bewusst, dass Dolmetschen weit mehr bedeutet, als etwas Gesagtes in einer anderen Sprache wiederzugeben. Ich wusste nicht um die Unerlässlichkeit einer vorhergehenden Recherche und die Einarbeitung in das zu dolmetschende Thema, ahnte nichts von den notwendigen Eigenschaften eines professionellen Dolmetschers und machte mir auch keine Gedanken über interkulturelle Kompetenz. Erst im Laufe des Studiums wurde mir die Wichtigkeit dieser und vieler weiterer Dinge, die für eine erfolgreiche Verdolmetschung unbedingt von Nöten sind, bewusst.

Umso überraschender ist es, dass sehr häufig Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund für ihre Eltern und Verwandten, die die deutsche Sprache nicht oder kaum beherrschen, dolmetschen. Ist es vollkommen unbedenklich, dass Kinder mit dieser Aufgabe betraut werden, da sie sich der oben genannten Aspekte genauso wenig bewusst sind wie ich vor Beginn meines Studiums? Oder tragen sie von den Dolmetschereinsätzen gar persönliche Schäden davon?

Einleitung

Um sich in einem anderen Land integrieren zu können, ist es unerlässlich der Sprache mächtig zu sein. Auch in Deutschland gibt es ohne Deutschsprachkenntnisse keinen Zugang zur deutschsprachigen Umgebung und somit keine Möglichkeit in angemessenem Umfang am öffentlichen Leben teilzunehmen und sich auszutauschen. Wer kein Deutsch spricht, ist von der Gesellschaft nahezu ausgeschlossen. Kommt es zu Situationen, in denen eine Kommunikation erforderlich ist, wie z. B. bei Behördengängen, Arztbesuchen, Elternabenden, Bankterminen u.v.m. wird ein Dolmetscher benötigt.

Obwohl bereits ein paar Bücher und wissenschaftliche Artikel zum Thema der dolmetschenden Kinder und Jugendlichen vorhanden sind, scheint dieses Gebiet in Deutschland doch relativ wenig erforscht zu sein. Die existierenden Texte beziehen sich größtenteils auf Kinder und Jugendliche, die in der Interaktion mit Ärzten für ihre Familienmitglieder dolmetschen. Deshalb möchte ich mich im fünften Kapitel meiner Arbeit genauer mit dolmetschenden Kindern und Jugendlichen im schulischen Bereich auseinandersetzen. Ich werde mittels einer Schülerbefragung und eines Lehrerinterviews versuchen, einen kleinen Einblick in die Ist-Situation dolmetschender Kinder und Jugendlichen an einer ländlichen Schule in Baden-Württemberg zu geben und mich damit beschäftigen, wie diese Kinder und Jugendliche das Dolmetschen in der Schule auffassen.

Die vorliegende Arbeit ist in sechs Kapitel gegliedert. Im ersten Kapitel widme ich mich den Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland und ihrer Möglichkeit in Integrationskursen deutsch zu lernen.

Im zweiten Kapitel lege ich mein Augenmerk auf die rechtliche Definition von *Kind* und *Jugendlicher* und möchte zudem einen Blick auf den Jugendschutz in Deutschland werfen.

Das dritte Kapitel handelt von professionellem Dolmetschen und den dafür notwendigen Anforderungen. Zusätzlich geht es um Community Interpreting und dessen Entwicklung in Deutschland.

Danach, in Kapitel vier, werde ich das Thema „Kinder und Jugendliche als Dolmetscher“ näher betrachten. Dabei werde ich u. a. auf die Fragen eingehen, warum gerade Kinder und Jugendliche oft als Dolmetscher fungieren, werde geschlechterspezifische Unterschiede thematisieren und die positiven und negativen Auswirkungen des Dolmetschens auf die Kinder und Jugendlichen nennen.

Im fünften Kapitel werde ich die Ergebnisse meiner Erhebung über Kinder und Jugendliche als Dolmetscher im schulischen Kontext an einer ländlichen Schule in Baden-Württemberg zusammenstellen sowie das Interview mit einer Lehrperson auswerten.

Das letzte Kapitel besteht aus meinem persönlichen Fazit, in dem ich noch einmal eine kurze Zusammenfassung der Thematik geben und meine eigene Meinung darlegen werde.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

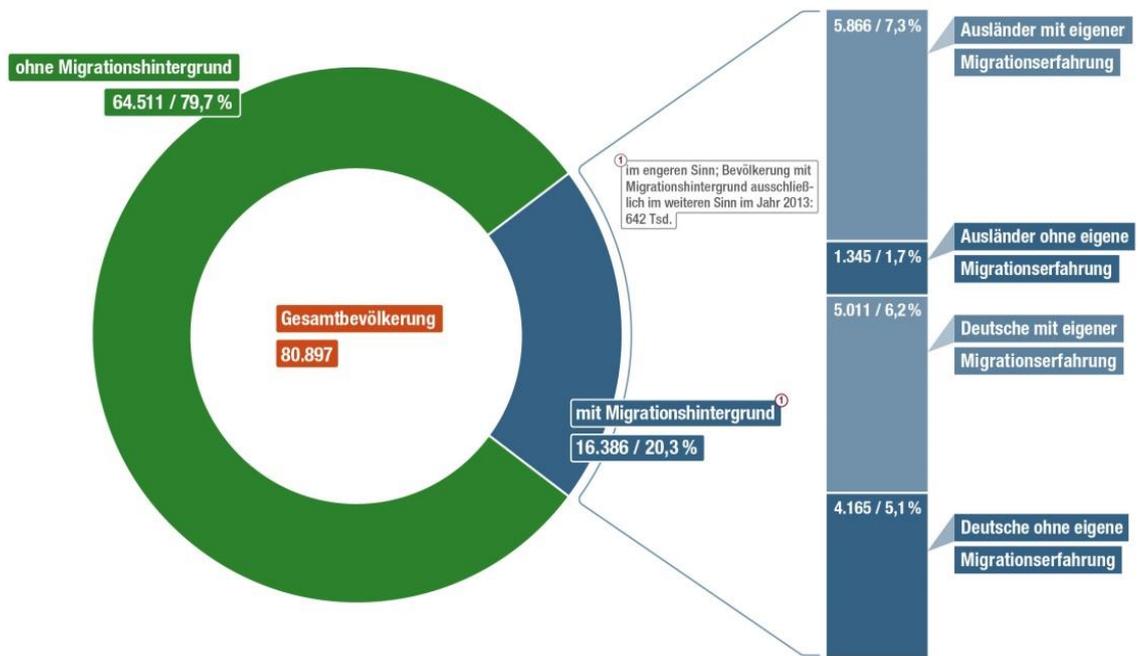
Kapitel 1: Migration in Deutschland

Das Phänomen *Migration* ist kein Neues. Seit jeher verlassen Menschen aus verschiedenen Gründen ihre Heimatländer, um sich in anderen Ländern niederzulassen. In der deutschen Geschichte finden sich viele Beispiele, wie z. B. die Völkerwanderung des vierten und fünften Jahrhunderts n. Chr. oder die Welle der Gastarbeiter ab den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Im Folgenden möchte ich mich allerdings nicht mit der Geschichte der Migration in Deutschland beschäftigen, sondern mich den aktuellen Zahlen und Fakten bezüglich der Personen mit Migrationshintergrund widmen, um somit eine ungefähre Einschätzung der Anzahl der Kinder und Jugendlichen zu geben, die für ihre Familien dolmetschen. Zahlen hinsichtlich der dolmetschenden Kinder in Deutschland konnte ich bei meiner Recherche nicht finden, so dass davon auszugehen ist, dass keine Erhebungen darüber existieren. Zudem möchte ich die rechtlichen Regelungen bezüglich der Integrationskurse erläutern und auf eventuell bestehende Schwachstellen hinweisen.

1.1 Anzahl und Situation der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland

Auch wenn es viele noch immer gerne bestreiten: Deutschland ist nicht erst seit der derzeitigen Flüchtlingswelle ein Einwanderungsland. Dies bestätigt auch eine Studie der OECD aus dem Jahr 2014. Sie zeigt, dass Deutschland hinter den USA Platz zwei der einwanderungsreichsten Länder unter den OECD-Mitgliedsländern belegt (OECD 2014). Laut den Erhebungen des Mikrozensus, der durch das Statistische Bundesamt durchgeführt wird, lebten im Jahr 2014 ca. 16,4 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. In Prozentzahlen ausgedrückt entspricht dies 20,3 % der Gesamtbevölkerung.

■ **Bevölkerung mit Migrationshintergrund I**
 In absoluten Zahlen, Anteile an der Gesamtbevölkerung in Prozent, 2014



Quelle: Statistisches Bundesamt: Mikrozensus – Bevölkerung mit Migrationshintergrund
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung 2015 | www.bpb.de

Abbildung 1: Bevölkerung mit Migrationshintergrund (bpb 2015)

Das ist ein Plus von 3 % im Vergleich zum Jahr 2013 und ein Plus von 10,3 % gegenüber dem Jahr 2011 (Destatis 2105). Der Begriff Migrationshintergrund umfasst

„alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil.“ (Destatis 2015:5)

Die Hauptherkunftsländer der Personen mit Migrationshintergrund in Jahr 2014 waren die Türkei (17,4%), Polen (9,9%) und die russische Föderation (7,3%). Aus dem Nahen und Mittleren Osten kamen etwas über 1,5 Millionen Menschen. Bezüglich des Alters lässt sich erkennen, dass die Menschen mit Migrationshintergrund im Vergleich jünger sind als die Personen ohne Migrationshintergrund. Der Anteil der unter 45-Jährigen mit Migrationshintergrund liegt bei 66,8 % und ist somit höher, als der Anteil der Menschen

ohne Migrationshintergrund unter 45 Jahren (44,1 %). Folglich ist auch das Durchschnittsalter der Menschen mit Migrationshintergrund mit 35,4 Jahren fast 10 % niedriger als das der Bevölkerung, die keinen Migrationshintergrund hat (46,8 %). Betrachtet man die Geschlechterstruktur der Personen mit Migrationshintergrund, so wird deutlich, dass der Prozentsatz der Frauen leicht geringer ist als der der Männer. Während die Frauen 49,8 % ausmachen, liegt der Anteil der Männer bei 50,2 %). Allerdings variiert dieser Anteil deutlich je nach Ursprungsland. Zum Beispiel kommen mehr Frauen als Männer aus Russland und der Ukraine, wohingegen der Prozentsatz der Männer mit Migrationshintergrund aus Italien, Afrika und Griechenland größer ist als der der Frauen (vgl. BMI/BAMF 2016).

Die Mehrheit der Menschen mit Migrationshintergrund (61,1 %) lebt in städtischen Regionen, während lediglich 12,3 % auf dem Land lebt. In kleinen Gemeinden unter 5.000 Einwohnern, hatten im Jahr 2014 weniger als 10% einen Migrationshintergrund. Gemeinden,

Einwohneranzahl der Gemeinden	Anteil der Personen mit Migrationshintergrund (in %)
< 5.000	< 10 %
50.000 – 100.000	ca. 25 %
> 500.000	ca. 30 %

Abbildung 2: Verteilung der Menschen mit Migrationshintergrund nach Gemeindegröße (eigene Darstellung)

deren Einwohnerzahl zwischen 50.000 und 100.000 betrug, hatten einen Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund von ca. 25%. In noch größeren Gemeinden ab 500.000 Einwohnern besitzen durchschnittlich beinahe 30% einen Migrationshintergrund. Folglich lässt sich erkennen: Je kleiner die Gemeinde, desto kleiner auch der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung (bpb 2015).

Teils größere Unterschiede gibt es zwischen den Menschen mit und ohne Migrationshintergrund bezüglich der Bildung. Während im Jahr 2014 8% der seit 2011 Zugewanderten keinen Schulabschluss besitzen, waren es bei den Personen ohne Migrationshintergrund nur 1,9 %. Im Gegensatz dazu besitzen von den 25- bis 30-Jährigen mit Migrationshintergrund 61,7 % eine Hochschulzugangsberechtigung, bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund sind es knapp 15 % weniger. Bei den Hochschulabschlüssen liegen ebenfalls die Menschen mit Migrationshintergrund vorne.

Von den seit dem Jahr 2011 nach Deutschland Zugewanderten im Alter zwischen 25 und 35 waren 43,7 % im Besitz eines Hochschulabschlusses, wohingegen lediglich 24,2 % der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund im Jahr 2014 einen Hochschulabschluss vorweisen konnte (Destatis 2015).

Genaue Aussagen über das Sprachniveau der Menschen mit Migrationshintergrund lassen sich nicht treffen, da das statistische Bundesamt erst seit 2014 eine Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse in den Mikrozensus aufgenommen hat. Hierbei gaben 35,8 % der Zugewanderten zwischen 15 und 64 Jahren an, fließend deutsch zu sprechen, über 10 % bewerteten ihre Kenntnisse als Muttersprachniveau. Knapp 20% gab keine Auskunft über ihre Sprachkenntnisse (Destatis 2015). Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei den Werten um Selbsteinschätzungen handelt, sind diese Daten jedoch nicht allzu verlässlich. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Sprachkenntnisse sehr stark variieren. In einem Dossier des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, in dem die Daten von 2,1 Millionen Müttern mit Migrationshintergrund ausgewertet wurden, gaben 25 % der befragten Mütter, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, an, dass sie weniger gute oder schlechte Deutschkenntnisse besitzen (BMFSFJ 2015). Da es sich auch hier um eine Selbsteinschätzung handelt, ist sehr wahrscheinlich, dass die tatsächliche Zahl höher liegt als die Angaben der befragten Mütter. Doch selbst wenn diese 25 % eine realistische Darstellung sind, so wären dies mehr als eine halbe Million Mütter, die einen Dolmetscher benötigten und mindestens eine halbe Million Kinder, die dafür infrage kämen.

1.2 Integrationskurse

Um Migrationsmissstände aus der Vergangenheit aus dem Weg zu räumen, trat im Jahr 2005 das Aufenthaltsgesetz in Kraft. Damit hat nun, wer neu nach Deutschland zuwandert und eine Bleibeperspektive besitzt, den Anspruch und in einigen Fällen auch die Verpflichtung, einen Integrationskurs zu besuchen. Kinder und Jugendliche, die noch zur Schule gehen, sind von dem Anspruch allerdings ausgenommen, da sie die deutsche Sprache in der Schule erlernen. Eben so wenig gilt der Anspruch für Bürger aus anderen EU-Staaten. Diese können aber beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge einen

Antrag zur Kurszulassung stellen. Zu einem Integrationskurs verpflichtet werden können beispielsweise Zugewanderte, die Arbeitslosengeld II erhalten. Der Integrationskurs setzt sich aus einem Sprachkurs und einem Orientierungskurs zusammen und umfasst in der Regel 660 Unterrichtsstunden, 600 für den Sprachkurs und 60 für den Orientierungskurs. Ziel des Kurses ist es, den Zuwanderern die deutsche Sprache sowie die Kultur und die Gesetze nahe zu bringen, so dass sie in der Lage sind, ein selbstständiges Leben in Deutschland zu führen. Die Kosten für die Teilnehmer sind sehr moderat. Pro Unterrichtsstunde fallen i. d. R. 1,55 € für die Teilnehmer an, für Asylbewerber sind die Integrationskurse kostenlos. Am Ende des Kurses legen die Teilnehmer eine zweiteilige Prüfung ab, in der die erworbenen Sprachkenntnisse und der Inhalt des Orientierungskurses abgefragt werden. Wer beide Teile besteht, erhält das „Zertifikat Integrationskurs“, welches das Sprachniveau B1 bescheinigt. Eine Ausnahme stellen Zugewanderte dar, die ihren ersten Aufenthaltstitel schon vor dem 1. Januar 2005 erhalten haben. Für sie besteht generell kein Anspruch auf einen Integrationskurs. Wenn die Zugewanderten allerdings Arbeitslosengeld II erhalten oder besonders *integrationsbedürftig* sind, können auch sie zu einem Kurs verpflichtet werden (BAMF 2016).

Was in der Theorie so schön klingt, hat allerdings einen Haken. Aufgrund des großen Bedarfs an Integrationskursen für Flüchtlinge gibt es mehr Anmeldungen als Plätze und es bestehen lange Wartezeiten. Manche Teilnehmer müssen sich fast ein halbes Jahr gedulden, um einen Integrationskurs beginnen zu können. Nach Schätzungen des Deutschen Volkshochschul-Verbands ist mit einer Verdoppelung der Teilnehmerzahlen im Vergleich zu den 200.000 Besuchern im letzten Jahr zu rechnen. Zudem besteht akuter Lehrermangel für Integrationskurse, da einerseits viele Lehrkräfte, die diese Kurse ehemals abhielten, nun eine Festanstellung an allgemeinbildenden Schulen erhalten haben, um die jungen Flüchtlinge dort zu unterrichten (vhs Landesverband Rheinland-Pfalz 2016) und andererseits oft bürokratische Hürden bestehen. So dürfen nur Personen mit einem Hochschul- oder sprachlichen Abschluss Integrationskurse abhalten. Was auf den ersten Blick sinnvoll erscheint, weil eine gewisse Qualifikation sicherlich vorhanden sein muss, erweist sich auf den zweiten Blick oft als Hindernis, da gewiss einige Menschen trotz eines fehlenden Hochschulstudiums bzw. sprachlichen Abschlusses in der Lage wären, als Lehrkraft eines Integrationskurses zu fungieren. Dies beweist auch

das Beispiel eines ehemaligen Bundeswehr-Oberst, der an der Militärakademie Westpoint in den USA als Assistant Professor Kadetten in Deutsch unterrichtete, aber vom BAMF aufgrund eines fehlenden Hochschulabschlusses nicht als Lehrer zugelassen wurde, obwohl mehr als 5000 neue Lehrkräfte benötigt werden (tagesschau.de 2016). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Integrationskurse eine sinnvolle Maßnahme sind, um Ausländern Deutsch zu lehren und Deutschland zu erklären. Dennoch stellen die langen Wartezeiten auf einen Kursplatz ein klares Manko dar. Ebenso problematisch ist die Tatsache, dass Zugewanderte, die ihren ersten Aufenthaltstitel vor 2005 erhalten haben, und Zuwanderer aus anderen EU-Staaten keinen Rechtsanspruch auf einen Kursplatz haben, sondern sich extra um einen Platz bewerben müssen. Dies ist nicht zielführend und bewirkt, dass auch zukünftig viele Menschen mit Migrationshintergrund Probleme mit der Sprache haben werden (Pohl 2015:12).

Kapitel 2: Kindheit und Jugend

In diesem Kapitel möchte ich die Bezeichnungen *Kinder* und *Jugendliche* aus rechtlicher Sicht beleuchten und aufzeigen, wie und durch welche Gesetze Kinder und Jugendliche geschützt sind. Des Weiteren möchte ich der Frage nachgehen, ob das Dolmetschen durch Kinder etwa in die Kategorie der Arbeit bzw. Kinderarbeit fällt.

2.1 Rechtliche Definitionen der Begriffe Kinder und Jugendliche

Das deutsche Recht kennt keine allgemeine Definition des Begriffs *Kind*. Allerdings gibt es verschiedene Gesetze, die die Kinder betreffen (Anwalt24 o. J.). In § 19 des Strafgesetzbuches zur Schuldunfähigkeit des Kindes heißt es zum Beispiel: „Schuldunfähig ist, wer bei Begehung der Tat noch nicht vierzehn Jahre alt ist.“ (StGB § 19). Daraus lässt sich schließen, dass Kinder im Allgemeinen diejenigen Personen sind, die das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Ein für diese Arbeit maßgebliches Gesetz, in dem Kinder Erwähnung finden, ist das Jugendarbeitsschutzgesetz. Dieses soll den rechtlichen Rahmen für die Beschäftigung von Minderjährigen festlegen und ihre Gesundheit, Sicherheit und Entwicklung schützen. Hier lautet die Definition wie folgt: „(1) Kind im Sinne dieses Gesetzes ist, wer noch nicht 15 Jahre alt ist.“ (JArbSchG § 2 abs. 1). Die beiden Definitionen unterscheiden sich in der Altersangabe also um ein Jahr. Doch wie oben ersichtlich bezieht sich die Definition der unter 15-Jährigen als Kinder nur auf das Jugendarbeitsschutzgesetz. Obwohl dieses Gesetz die Beschäftigung von Kindern untersagt, gibt es zahlreiche Ausnahmen. So dürfen 13- und 14-Jährige mit der Zustimmung ihrer Eltern bzw. der Sorgeberechtigten einfache und für sie angemessene Arbeiten im gewerblichen Bereich, in privaten und landwirtschaftlichen Haushalten, bei landwirtschaftlichen Betrieben, beim Sport oder bei Veranstaltungen, u. a. von Kirchen, Parteien und Verbänden übernehmen, sofern sie dem Besuch der Schule nicht im Wege stehen und ihre Entwicklung nicht gefährden (JArbSchG § 5 Abs. 3). Im gewerblichen Bereich erlaubt die Verordnung nur Zeitung austragen, während in privaten und landwirtschaftlichen Haushalten, z. B. Nachhilfeunterricht oder die Betreuung von Haustieren erlaubt ist. In

landwirtschaftlichen Betrieben dürfen Kinder beispielsweise bei der Kartoffelernte mithelfen oder Tiere versorgen (vgl. KindArbSchV 1998). Die tägliche Arbeitszeit darf dabei höchstens zwei Stunden betragen, bei Tätigkeiten im familieneigenen landwirtschaftlichen Betrieb höchstens drei Stunden. Vom Jugendarbeitsschutzgesetz ausgenommen sind *geringfügige Hilfeleistungen*, die die Minderjährigen *gelegentlich* aus *Gefälligkeit* erbringen und Arbeiten im familieneigenen Haushalt, die von den Eltern oder Sorgeberechtigten auferlegt werden, d.h. diese Tätigkeiten sind ausdrücklich erlaubt und verstoßen somit nicht gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz (vgl. JArbSchG 2016). Hierzu passt auch § 1619 des Bürgerlichen Gesetzbuchs über die Dienstleistungen in Haus und Geschäft, welcher Kinder sogar zur Mitarbeit im Haushalt und darüber hinaus verpflichtet:

„Das Kind ist, solange es dem elterlichen Hausstand angehört und von den Eltern erzogen oder unterhalten wird, verpflichtet, in einer seinen Kräften und seiner Lebensstellung entsprechenden Weise den Eltern in ihrem Hauswesen und Geschäft Dienste zu leisten.“
(BGB § 1619)

In Bezug auf dolmetschende Kinder stellt sich also die Frage, ob das Dolmetschen eine geringfügige Hilfeleistung darstellt, die die Kinder gerne und freiwillig erweisen und ob die Dolmetschleistung als Unterstützung im *Hauswesen und Geschäft* angesehen werden kann. Aufgrund der Tatsache, dass obige Begriffe sehr schwammig definiert sind, könnte es durchaus sein, dass Kinder mit Migrationshintergrund, die dolmetschen, Kinderarbeit leisten (Schmid-Glenewinkel 2013:87). Eine gesetzliche Regelung bezüglich dolmetschender Kinder gibt es nicht. Lediglich für das Dolmetschen vor Gericht gibt es bestimmte Voraussetzungen, so dass Kinder nicht als Gerichtsdolmetscher zugelassen werden (vgl. Dolmetscher- und Übersetzerdatenbank o. J.). In allen anderen Bereichen gibt es jedoch keine Bestimmungen. Fest steht jedoch, dass sich das Dolmetschen sehr wohl auf die Entwicklung der Kinder auswirken und u. U. auch negative Folgen mit sich bringen kann (Rajič 2006:150). Aus diesem Grund fordert Schmid-Glenewinkel eine klarere Definition der auslegbaren Begriffe aus §§ 1 und 5 abs. 3 des JArbSchG und eine gesetzliche Regelung für dolmetschende Kinder aus Migrantenfamilien (Schmid-Glenewinkel 2013:87-88). Die Tatsache, dass das Kinderdolmetschen bis zum jetzigen Zeitpunkt keine Erwähnung in den Gesetzen bezüglich des Kinderschutzes findet, erklärt sie sich damit, dass Kinder, die für ihre Eltern und andere Familienangehörige

dolmetschen, keine Bezahlung erhalten (Schmidt-Glenewinkel 2013:87), sodass rechtlich nicht von wirtschaftlicher Ausbeutung gesprochen werden kann.

Ebenso wie bei der juristischen Definition von „Kind“, gibt es auch bei der Definition des Begriffs „Jugendlicher“ verschiedene Altersstufen. Generell gilt, Jugendlicher ist man von vierzehn bis unter achtzehn (§ 1 Nr. 2 JGG, § 7 Nr. 2 SGB VIII). Im Sinne des JArbSchG gilt man ab Vollendung des 15. Lebensjahres bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres als Jugendlicher: „(2) Jugendlicher im Sinne dieses Gesetzes ist, wer 15, aber noch nicht 18 Jahre alt ist.“ (§ 2 JArbSchG). Jugendliche dürfen im Gegensatz zu Kindern bis zu 40 Stunden in der Woche arbeiten, wenn sie nicht vollzeitschulpflichtig sind. Allerdings ist die Arbeitszeit auf nicht mehr als acht Stunden täglich begrenzt. Besteht für die Jugendlichen die Vollzeitschulpflicht, werden sie gesetzlich wie Kinder behandelt. Auch für Jugendliche gilt allerdings, dass das JArbSchG nicht greift, wenn sie *aus Gefälligkeit gelegentlich geringfügige Hilfeleistungen* erbringen oder von ihren Sorgeberechtigten im Haushalt beschäftigt werden (vgl. JArbSchG 2016).

2.2 Kinder- und Jugendschutz

Am 27. Oktober 2011 stimmte der Bundestag dem von der damaligen Bundesfamilienministerin Kristina Schröder eingebrachten Bundeskinderschutzgesetz zu, mit dem Ziel „... das Wohl von Kindern und Jugendlichen zu schützen und ihre körperliche, geistige und seelische Entwicklung zu fördern“ (BKisSchG § 1 abs. 1). Das Gesetz umfasst u. a. die Errichtung eines Netzwerks zur besseren Kooperation zwischen den im Kinderschutz Beteiligten und frühe Unterstützung der Eltern schon vor der Geburt sowie Beistand durch Familienhebammen und verbesserte Standards in Kinder- und Jugendeinrichtungen. Zu diesem Zweck gab der Bund allein für die Einrichtung von Netzwerken für frühe Hilfen und die Besuche durch Familienhebammen bisher ca. 177 Millionen Euro aus. Weitere 51 Millionen Euro sollen ab 2016 jährlich folgen (BMFSFJ 2015). Trotz dieser gesetzlichen Schutzmaßnahmen finden Kinder mit Migrationshintergrund, die zum Dolmetschen herangezogen werden, auch in diesem Gesetz explizit keine Erwähnung, obwohl eine rechtliche Regelung notwendig wäre, um die Kinder zu schützen und ihnen eine altersgerechte Behandlung zukommen zu lassen

(Schmidt-Glenewinkel 2013:88). Ein Vorbild diesbezüglich stellt Kalifornien dar, das im Jahr 2002 durch Bill 292 beschloss, den Einsatz von Kindern und Jugendlichen in Behörden, öffentlichen und privaten Einrichtungen zu verbieten (vgl. www.leginfo.ca.gov). Während sich Araujo klar gegen das Verbot ausspricht, da es die Personen diskriminiert, die einen Dolmetscher benötigen (2008:9), befürwortet Schmidt-Glenewinkel ein Verbot der Kinderdolmetscher, da es den tatsächlichen Bedarf an Gemeindedolmetschern zeigt. Dennoch gibt Sie zu bedenken, dass ein Verbot alleine, ohne weitere zusätzliche Regelungen, unzureichend wäre (2013:94).

Kapitel 3: Professionelles Dolmetschen

Entgegen der allgemeinen Annahme erfordert professionelles Dolmetschen weit mehr, als die Beherrschung mindestens zweier Sprachen. Dass diese Erkenntnis in der Bevölkerung längst noch nicht angekommen ist, erlebe ich selbst häufig. Erzähle ich Bekannten von meinem Dolmetscherstudium, so entgegnen mir die meisten: „das ist ja kein Problem für dich, du sprichst ja gut Englisch.“ Auch Pöchhacker betont diesbezüglich, dass Bilingualität zwar die notwendige Basis des Dolmetschens darstellt, keineswegs aber ausreicht, um professionell zu dolmetschen. (Pöchhacker 2000a:44). Welche Fähigkeiten und Eigenschaften ein professioneller Dolmetscher stattdessen besitzen sollte, werde ich nun grob darstellen, um aufzuzeigen, welche Leistung Kinder und Jugendliche, die dolmetschen, erbringen. Zudem möchte ich darlegen, worum es sich bei Community Interpreting (CI) handelt und die gegenwärtige Situation des CI in Deutschland beschreiben.

3.1 Anforderungen an professionelle Dolmetscher

Der Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V. nennt auf seiner Internetseite als allgemeine Berufsanforderungen für Dolmetscher und Übersetzer:

- eine gute Allgemeinbildung
- den sicheren Umgang mit Mutter- und Fremdsprache
- Kenntnisse der kulturellen Zusammenhänge anderer Länder
- fundierte Fachkenntnisse
- die Fähigkeit, Fachtexte zweck- und adressatengerecht zu übertragen
- Kenntnis und Einsatz aller wesentlichen professionellen Arbeitsmittel
- die Fähigkeit, sich fachlich und terminologisch in neue Sachgebiete einzuarbeiten
- methodisches Wissen zur Bewältigung typischer beim Übersetzen und Dolmetschen auftretender Probleme

Je nach Einsatzgebiet könnten diese sehr allgemeinen Anforderungen weiter ergänzt und konkretisiert werden. Barkowski nennt in ihrer Diplomarbeit als notwendige Kompetenzen eines Krankenhausdolmetschers u. a. auch Neutralität und Unparteilichkeit (Barkowski 2007, zit. nach Schmidt-Glenewinkel 2013:45). Diese zwei Eigenschaften sind meines Erachtens nicht nur für das Dolmetschen im medizinischen Bereich unerlässlich, sondern gehören auch zu den Grundeigenschaften eines jeden professionellen Dolmetschers. Pöchhacker verweist diesbezüglich auf die besondere Komplexität der Dolmetscherrolle. Seiner Meinung nach besteht die Schwierigkeit darin, beide Gesprächspartner und ihre Interessen zu vertreten, aber gleichzeitig als Person und mit der eigenen Meinung unsichtbar zu bleiben (Pöchhacker 2000a:52).

Die erforderlichen Kompetenzen eines Dolmetschers hat Pöchhacker in einem Zylinderschnittmodell zusammengestellt (Pöchhacker 2000a:45).

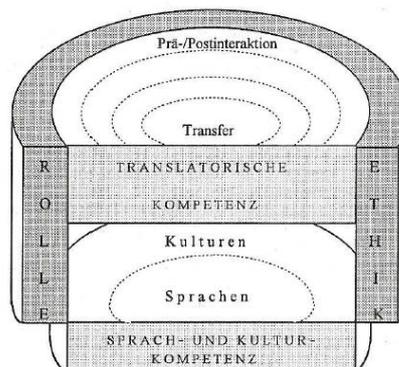


Abbildung 3: Kompetenzanforderungsmodell für Dolmetscher (Pöchhacker 2000a:45)

Das Modell beschreibt die Komplexität des Zusammenspiels der Dolmetschkompetenzen und stellt ihre hierarchische Anordnung dar. Die Basis, und somit die Grundkompetenz, stellt die Sprach- und Kulturkompetenz dar. Auf ihr baut sich die translatorische Kompetenz, bestehend aus Transfer und Prä-/Postinteraktion, auf. Als tragende Säulen rechts und links halten die Rollenauffassung und die Berufsethik die translatorische Kompetenz wie ein Dach. Das Modell beweist, dass reines Sprach- und Kulturwissen nicht ausreichend für eine gute Verdolmetschung ist. Erst die zusätzliche translatorische Kompetenz und die Mitwirkung der Rollenauffassung, sowie des Verständnisses der Berufsethik lassen ein zufriedenstellendes Ergebnis entstehen (Pöchhacker 2000a:45). Unter die Berufsethik fällt auch die Vertraulichkeit bzw. die Verschwiegenheit, die auch

der BDÜ in seiner Berufs- und Ehrenordnung festgehalten hat. Demzufolge müssen die Informationen, die im Rahmen eines Auftrages mitgeteilt werden vertraulich behandelt werden. Dies gilt auch nach Abschluss des Auftrages (BDÜ 2014).

3.2 Anforderungen an Community Interpreters

Den Bereich, den Kinder und Jugendliche durch ihre Dolmetschtätigkeit abdecken, fällt in den Bereich des Community Interpreting. Für diesen Begriff gibt es allerdings keine einheitliche Definition. Bei Pöchhacker findet sich folgende, m. E. sehr treffende Definition:

„Community Interpreting enables people who are not fluent speakers of the official language(s) of the country to communicate with the providers of public services so as to facilitate full and equal access to legal, health, education, government, and social services.” (Pöchhacker 2000a:37)

Das Community Interpreting unterscheidet sich vom „normalen“ Dolmetschen, also dem Konferenzdolmetschen, dahingehend, dass das CI intrasozial stattfindet, während das Konferenzdolmetschen in einem internationalen Zusammenhang steht (Pöchhacker 2000a:39). Trotz ihrer Unterschiede überlappen und überschneiden sich das CI und das Konferenzdolmetschen in vielen Dingen, weshalb Pöchhacker lieber von einem Kontinuum mit zwei Polen spricht (2000a:39). Typisch für das CI ist die Tatsache, dass die beiden Gesprächsbeteiligten nicht auf der gleichen Wissens- und Machtebene stehen (Schmidt-Glenewinkel 2013:17). Auf der einen Seite steht eine Privatperson, meist ein Angehöriger einer sprachlichen Minderheit, auf der anderen eine Institution, wie z. B. eine Behörde, ein Krankenhaus oder eine Schule. Ein weiterer Unterschied zum Konferenzdolmetschen besteht darin, dass Community Interpreter meist Laien sind und keine Bezahlung für das Dolmetschen erhalten. Oft werden als Community Interpreter Leute aus dem Personal der Institutionen rekrutiert oder die Leute bringen andere Begleitpersonen mit, darunter leider auch häufig Kinder (vgl. Slapp 2004).

Über die Anforderungen an Community Interpreter gibt es in der Sprachwissenschaft bisher keinen Konsens. Laut Pöchhacker gelten im Grunde die gleichen Kompetenzen wie für Konferenzdolmetscher, d.h. das Kompetenzmodell kann auch hier angewendet

werden. Allerdings sind die genauen Anforderungen an die Community Interpreter von ihrer jeweiligen Rollenauffassung abhängig (2000a:240). Mögliche Rollenauffassungen sind zum Beispiel die des *culture broker*, der zwischen den Kulturen vermittelt, oder die des *advocates*, der sich für seinen Klienten einsetzt (vgl. Slapp). Die Dolmetscharten beim CI sind die gleichen wie beim Konferenzdolmetschen. Es wird sowohl das Flüster- als auch das Konsekutivdolmetschen angewendet (Schmidt-Glenewinkel 2013:17). Allerdings sind Community Interpreter näher an den Menschen, für die sie dolmetschen. Slapp verweist darauf, dass Community Interpreter deshalb in der Lage sein müssen, mit Menschen umzugehen, da sie im Vergleich zu Konferenzdolmetschern nicht in einer Kabine sitzen, sondern dem direkten Kontakt zu den Menschen ausgesetzt sind (2004:17). Aufgrund dieser Nähe ist der Community Interpreter auch mit einer hohen emotionalen Belastung konfrontiert, mit der er umgehen muss (Sauerwein 2007:11). Eine weitere spezielle Fähigkeit, die ein Community Interpreter besitzen sollte, ist das *turn taking*, d.h. die Bewältigung eines schnellen Wechsels der Sprecherrollen. Dies beinhaltet auch, falls notwendig, einzugreifen, um beide Seiten zu Wort kommen zu lassen (Slapp 2004:19-20). Auch beim Community Interpreting ist die Verschwiegenheit wichtig, da die Gesprächsinhalte sensibel sind und die gedolmetschten Personen nur dann Vertrauen zu ihrem Dolmetscher aufbauen können, wenn sie sich dessen Verschwiegenheit sicher sein können. Dies beweist auch eine Studie von Pöchhacker, in der er die Nutzererwartungen an Dolmetschende im kommunalen Bereich untersuchte. Als wichtigste Anforderung an Dolmetscher nannten die Befragten *Diskretion und Verschwiegenheit*. Dies sagten 90 % der Befragten (2000a:248).

In Deutschland gibt es im Vergleich zu anderen Ländern weniger professionelle, von öffentlicher Hand finanzierte Gemeindedolmetscher, die bei Ämtern, Behörden und anderen Institutionen dolmetschen (Salman 2005:159). Aus diesem Grund ist auch der Begriff des CI relativ unbekannt. (Slapp 2004:15). Dennoch gab es in den letzten Jahren diesbezüglich eine positive Entwicklung und es sind sowohl in größeren Städten, als auch in ländlicheren Regionen viele Dolmetscherpools oder Dolmetscherdienste entstanden. Bei diesen Diensten und Pools kommen i. d. R. keine professionellen Dolmetscher, sondern meist Laiendolmetscher zum Einsatz. Bezüglich der Dolmetscher, die in diesen Pools arbeiten, ist es für Deutschland als Einwanderungsland sehr einfach geeignetes Personal zu finden, da es durch die Vielzahl von Menschen mit Migrationshintergrund

ein großes sprachliches Potenzial besitzt (Salman 2005:164). Und so handelt es sich bei den Community Interpretern meist um Personen mit Migrationshintergrund, die zwei- oder mehrsprachig aufgewachsen sind (Sauerwein 2007). Trotz der Entwicklung fehlt es oft an der Vernetzung der Institutionen mit den Dolmetscherdiensten und allgemeinen Standards bezüglich der Ausbildung und der Bezahlung (Salman 2005:164). So erhalten die Dolmetscher gemäß meiner Recherchen in den meisten Fällen nur eine Ehrenamtszuschale oder eine Aufwandsentschädigung von ca. 12 € pro Einsatz, andere Dolmetscherdienste verlangen Beträge von immerhin 20 € pro Stunde aufwärts. Es besteht also weiter Handlungsbedarf im Ausbau solcher Dienste und, wie Salman betont, die Notwendigkeit, die finanzielle und rechtliche Basis dieser Dienste festzulegen und sie besser zu vernetzen (Salman 2005:164).

Der BDÜ begrüßt einerseits die Entstehung der Dolmetscherpools, kritisiert jedoch die konzeptionelle Umsetzung, da die Laiendolmetscher, wenn überhaupt, nur eine kurze Schulung erhalten und ihre Sprachkenntnisse nicht eingestuft werden. Genauso wenig werden die Laiendolmetscher in speziellen Fachgebieten geschult und erlernen auch keine Dolmetschstrategien oder wie sie sich professionell verhalten sollen. Auch die Tatsache, dass die Community Interpreter lediglich eine Ehrenamtszuschale erhalten, hält der BDÜ für nicht angebracht. Durch diese Praxis werden einerseits die ehrenamtlichen Dolmetscher ausgenutzt, andererseits wird professionellen Dolmetschern die Arbeit in diesem Bereich verwehrt, da sie mehr kosten als die Laiendolmetscher. Des Weiteren verweist der BDÜ auf das Risiko, Laien in sensiblen Bereichen einzusetzen, zumal gerade im medizinischen und juristischen Bereich neben Sprachwissen auch weitere Fähigkeiten gefordert sind. Aus diesem Grund plädiert der BDÜ dafür, professionellen Dolmetschern gegenüber Laien den Vorrang zu geben und Laiendolmetscher ausschließlich auf Bereiche wie z. B. die Nachbarschaftshilfe zu beschränken. Den ehrenamtlichen Dolmetschern soll zudem durch qualifizierte Weiterbildungen die Möglichkeit gegeben werden, eine angemessene Bezahlung zu erhalten und damit auch ihren Lebensunterhalt zu verdienen. (vgl. BDÜ 2015/2016).

Kapitel 4: Kinder und Jugendliche als Dolmetscher

Obwohl sie offensichtlich Laien sind und sich mit den in Kapitel 3 aufgeführten Kompetenzen nicht auskennen, dolmetschen viele Migrantenkinder für ihre Eltern und ihre restliche Familie. Wie bereits erwähnt existieren keine exakten Zahlen über die Anzahl dolmetschender Kinder und Jugendlicher in Deutschland. Dass dieses Phänomen jedoch existiert, zeigt u. a. eine Studie des Deutschen Jugendinstituts, bei der in Köln, Frankfurt/Main und München über 1000 ausländische Kinder zwischen fünf und elf Jahren befragt wurden. Ca. 40 % der Kinder gaben an für ihre Eltern zu übersetzen und zu dolmetschen (DJI 2000:72). Zum Vergleich möchte ich auch ein paar Zahlen aus unserem Nachbarland Österreich anführen, in dem das Thema Kinderdolmetscher besser erforscht ist. Vor zehn Jahren führte Pöchhacker in Österreich eine Studie über die Kommunikation mit Nichtdeutschsprachigen im Krankenhaus durch. Dazu wurden Krankenhausmitarbeiter mit Hilfe eines Fragebogens befragt. 73 % der Befragten gaben an, dass „häufig“ oder „fast immer“ Kinder die Patienten begleiten und als Dolmetscher fungieren (Pöchhacker 2000a:160). Dass diese Angaben subjektiver Natur und deshalb nur bedingt aussagekräftig sind, gibt auch Ahamer in ihrer Studie über dolmetschende Kinder und Jugendliche in Österreich zu bedenken (2013:194). Sie verweist gleichzeitig aber auch auf die Tatsache, dass eine zustimmende Antwort, die spontan gegeben wurde, meist darauf hinweist, dass die Kinder und Jugendlichen schon viele Dolmetscheinsätze absolviert haben (Ahamer 2013:194). Auch wenn diese Studien keine Ergebnisse über genaue Zahlen liefern, so sind sie doch ein weiterer Beleg dafür, dass Kinder als Dolmetscher eingesetzt werden.

4.1 Warum fungieren gerade Kinder und Jugendliche als Dolmetscher?

Der Gründe, warum gerade Kinder und Jugendliche von Familien mit Migrationshintergrund als Dolmetscher herangezogen werden, sind vielschichtig. Ein primärer Grund ist, dass sie sich generell schneller im neuen Land integrieren und zurechtfinden können als ihre Eltern. Dadurch, dass die Kinder und Jugendlichen die Schule besuchen und somit mit dem Umfeld kommunizieren, lernen sie Sprache und Gepflogenheiten besser (vgl. Buriel et al. 1998). So gelten sie innerhalb der Familie als

Sprachexperten und müssen demzufolge in jeglichen Situationen für ihre Eltern dolmetschen. Tse stellte in ihrer Studie fest, dass neu zugewanderte Kinder ein bis vier Jahre nach ihrer Ankunft im neuen Land beginnen zu dolmetschen (Tse 1995:184).

Zudem sind sie einfach und kurzfristig verfügbar und müssen nicht wie ein professioneller Dolmetscher erst beauftragt werden. Diese Verfügbarkeit führt leider auch häufig dazu, dass die Kinder den Schulunterricht verpassen, während sie ihre Eltern zu einem Termin zu begleiten, um zu dolmetschen (Schmidt-Glenewinkel 2013:80; Ahamer 2013:313). Die Kinder ihrerseits lehnen das Dolmetschen für Ihre Eltern selten ab, da sie sich dazu verpflichtet fühlen, ihre Eltern zu unterstützen (Ahamer 2013:235). Dass das Dolmetschen für die Kinder und Jugendlichen etwas Alltägliches und somit völlig Normales ist, erwähnt u. a. Orellana in ihrer Studie. Sie betont, dass das Dolmetschen ebenso wie andere alltägliche Dinge von den Kindern und Jugendlichen erledigt wird. (2003:521). Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch Ahamer (2013:209).

Diese Einstellung herrscht scheinbar auch auf Seiten vieler Eltern. Sie halten die Tatsache, dass ihre Kinder für sie dolmetschen für etwas völlig Normales (Araujo 2008:38; DJI 2000:72). Der Grund hierfür könnte einerseits sein, dass die Eltern der Kinder fälschlicherweise ebenso wie viele andere annehmen, dass die Zweisprachigkeit ihrer Kinder ausreicht, um sie durch deren Dolmetschleistung zu unterstützen. Andererseits ist sicherlich auch das eher traditionelle Familienmodell vieler Migranten, das die uneingeschränkte Unterstützung der Eltern durch die Kinder einfordert. Schmidt-Glenewinkel spricht im diesem Zusammenhang von einem Generationenvertrag (2013:74), bei dem die Kinder im Voraus durch ihr Dolmetschen die zukünftigen Vorteile, die sie durch die Einwanderung in das neue Land erhalten, an die Eltern zurückgeben (Araujo 2008:15).

Ein weiterer Faktor, der den Einsatz von Kinderdolmetschern erklärt, ist die besondere Beziehung der Eltern zu ihren Kindern und die Vertrautheit, die sich dadurch einstellt. In Araujos Studie, bei der portugiesische Einwanderer in Canada interviewt wurden, gab eine Mutter an, nur dann jegliche Themen besprechen zu können, wenn ihr Kind für sie dolmetsche. Bei einem Fremden jedoch verspüre sie Hemmungen, wenn es um spezielle Themen ginge. Eine andere Mutter bemerkte, dass aufgrund der guten Eltern-Kind-Beziehung ihr Kind auf ihrer Seite stehe und sich so mehr für sie einsetze (Araujo

2008:35). In dieser Beziehung ist es also nicht verwunderlich, dass die Eltern bei heiklen Themen, die sie nicht bei Fremden ansprechen möchten, ihre Kinder als Dolmetscher heranziehen, zumal sie dadurch das Gefühl bekommen, dass ihre Interessen auf diese Weise besser vertreten werden. Auch Schmidt-Glenewinkel gibt zu, dass „der subjektive Wohlfühlfaktor bei bekannten Personen zunächst einmal höher als bei Fremden“ ist (2013:63), verweist allerdings auch darauf, dass genau diese Vertrautheit auch zum Problem werden kann, da nicht alle Eltern intime Details vor ihren Kindern besprechen möchten und sich dabei unwohl fühlen.

Ein zusätzlicher Grund, warum Eltern häufig ihre Kinder als Dolmetscher wählen, ist der finanzielle Aspekt. Während die Dolmetscherkosten für den Angeklagten vor Gericht übernommen werden (EMRK Art. 6 Abs. 3 lit. e), existieren für die anderen Bereiche so gut wie keine Regelungen (Salman 2005:158-159) und somit auch keine sichere Kostenübernahme. Bei den Gemeindedolmetscherdiensten und Dolmetscher-pools ist es meistens so geregelt, dass die Institution, die die Dienste beauftragt, die Dolmetscherkosten übernimmt. Bei anderen Dolmetschern könnten aber die Migranten selbst die Kosten zu tragen haben. Gerade im medizinischen Bereich könnte dies zutreffen, da die Krankenkassen nur in einigen Fällen die Kosten übernehmen. Dies führt unter anderem auch dazu, dass, wie im folgenden Kapitel erwähnt, Kinder und Jugendliche gerade im medizinischen Bereich als Dolmetscher zum Einsatz kommen.

Des Weiteren existieren oft keine Alternativen zu den Kindern. Bevor überhaupt keine Verständigung mit den Personen mit Migrationshintergrund möglich ist, wird lieber in Kauf genommen, dass Kinder und Jugendliche dolmetschen. So kommen die Kinder und Jugendlichen als „Notlösung“ zum Einsatz (vgl. Schmidt-Glenewinkel).

4.2 Bei welchen Anlässen, was und für wen dolmetschen Kinder und Jugendliche?

Ob beim Einkaufen, bei der Post, beim Arzt oder in der Schule. Mögliche Dolmetschanlässe für Kinder und Jugendliche gibt es zu Hauf, sei es in alltäglichen Situationen oder in eher selteneren Momenten. Durch ihre Dolmetschtätigkeit eröffnen die Kinder und Jugendlichen den Personen, für die sie dolmetschen, den Zugang zu vielen

verschiedenen Lebensbereichen (Orellana et al. 2003:515). Ahamer bemerkt in ihrer Studie, dass es „keinen Bereich des öffentlichen Lebens gibt, in dem die befragten Jugendlichen nicht bereits gedolmetscht hätten“ (2013:193). In welchen Bereichen genau die Kinder und Jugendlichen am häufigsten dolmetschen und für wen, möchte ich in diesem Kapitel genauer betrachten.

Die von mir herangezogenen Studien haben teilweise unterschiedliche Kategorien bezüglich der Dolmetschanlässe. Dennoch lassen sie sich gut vergleichen. Mit Abstand am häufigsten dolmetschen Kinder und Jugendliche zuhause (Tse 1996:490; Orellana et al. 2003:515; Angelelli 2016:14). Ähnliches findet sich auch bei Ahamer. Zwar werden am häufigsten „Briefe/Formulare“ genannt (2013:193). Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass diese i.d.R. zuhause übersetzt werden. An zweiter Stelle wurde Arzt/Krankenhaus genannt (Ahamer 2013:193). In einigen Befragungen gaben die jeweiligen Kinder und Jugendlichen auch an, am meisten beim Arzt/Krankenhaus zu dolmetschen (Rajić 2006:153, Araujo 2008:31), gefolgt von „in der Schule“ (Rajić 2006:153; Tse 1996:490). Sehr selten dolmetschen Kinder und Jugendliche beim Einkaufen, bei Behörden, Ämtern und Gerichten (Ahamer 2013:193) und bei Anwälten/Rechtsberatern (Rajić 2006:153).

Bei der Frage, was genau gedolmetscht wird, erkennt man ein breites Spektrum an Situationen. Sehr häufig dolmetschen und übersetzen die Kinder und Jugendlichen einzelne Wörter (Orellana et al. 2003:515), Briefe (Orellana et al. 2003:515; Angelelli 2016:14, Ahamer 2013:193) und Telefongespräche (Orellana et al. 2003: 515; Weisskirch/Alva 2002:372).

Mit Abstand am häufigsten dolmetschen die Kinder und Jugendlichen für ihre Mütter (Rajić 2006:150-151; Ahamer 2013:192; Orellana et al. 2003:514). Andere Studien unterscheiden nicht zwischen Vater und Mutter, sondern haben als gemeinsame und ebenso am häufigsten genannte Kategorie die Auswahlmöglichkeit „Eltern“ (Weisskirch/Alva 2002:373; Tse 1996:490). An zweiter Stelle fungieren überraschenderweise nicht automatisch die Väter, sondern auch andere Familienmitglieder oder Freunde und Bekannte. Manche Kinder und Jugendlichen dolmetschen auch ausschließlich für die Familie. Je älter die Kinder werden, desto weiter wird auch der Radius, in dem sie dolmetschen, d.h. desto eher dolmetschen sie außerhalb

der Familie, z.B. für Freunde oder Nachbarn (Dorner et al. 2008:20). Die Tatsache, dass am häufigsten für die Mütter gedolmetscht wird, liegt daran, dass die Mütter schlechter Deutsch sprechen als die Väter. Dies macht sie von den Kindern bzw. dem Ehemann abhängig, die dann für sie dolmetschen müssen (Rajić 2006:151).

Auch wenn sich die Ergebnisse der Studien etwas unterscheiden, so lassen sich doch drei Bereiche erkennen, in denen am häufigsten gedolmetscht wird: Zuhause, im medizinischen Bereich und in der Schule. Letzteren werde ich in Kapitel sechs genauer untersuchen.

4.3 Geschlechterbezogene Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen

Nachdem ich die verschiedenen Settings und die Frage, für wen gedolmetscht wird, beantwortet habe, möchte ich einen Blick auf genderbasierte Unterschiede werfen. Ich möchte wissen, ob es Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen bezüglich der Häufigkeit und der Einsatzorte und gibt.

Einige Studien lassen tatsächlich auf Unterschiede zwischen dolmetschenden Jungen und Mädchen schließen. So dolmetschen Mädchen häufiger als Jungen (vgl. Valenzuela 1999; Rajić 2006; Buriel et al. 1998). Valenzuela untersuchte in den neunziger Jahren die Geschlechterrollen von Kindern mit mexikanischem Migrationshintergrund in den USA, die durch ihr Zutun ihre Eltern bei ihrem Integrationsprozess unterstützen. Seinen Ergebnissen zufolge übernehmen Mädchen häufiger die Aufgabe, ihre Eltern zu unterstützen. So dolmetschen bei finanziellen, beruflichen, rechtlichen und politischen Angelegenheiten öfter Mädchen als Jungen für ihre Eltern. Im schulischen und medizinischen gab es hingegen keine Unterschiede, und die Dolmetschhäufigkeit war bei beiden Geschlechtern gleich (1999:738). Die Tatsache, dass Mädchen stärker involviert sind, begründet Valenzuela mit der Tatsache, dass sie im Gegenzug Vertrauen und eine größere Freiheit bekommen, die sie im Vergleich zu ihrer sonst klar definierten traditionellen Frauenrolle nicht haben. Zudem, und auch das passt zu dem traditionellen Familienbild, können einige der von den Mädchen übernommenen Aufgaben, wie z.B. Briefe vom Blatt zu übersetzen, zuhause erledigt werden (Valenzuela 1999:739).

Rajić stellt fest, dass Mädchen am häufigsten beim „Arzt/Krankenhaus“ dolmetschen, gefolgt von „Gesprächen mit Freunden/Bekanntem“, Jungen hingegen dolmetschen am häufigsten in der Schule. Beim Dolmetschen von „Briefen/Zeitungsartikeln existieren kaum Unterschiede in der Häufigkeit des Dolmetschens (2006:155).

Dass es nicht immer eindeutige Unterschiede gibt, beweist wiederum Ahamer. Sie kann bei ihrer Studie keine Unterschiede in der Dolmetschhäufigkeit von Jungen und Mädchen ausmachen. Beide Geschlechter gaben an, als Dolmetscher zu fungieren. Sie geht aber dennoch davon aus, dass Mädchen öfter dolmetschen als Jungen, da sie stärker im Familiennetzwerk eingebunden sind (2013:188). Ähnliche Resultate erhielten auch Love und Buriel, die mexikanische Jugendliche in den USA zu ihrer Dolmetschtätigkeit befragten. Es zeigten sich keinerlei signifikanten Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen bezüglich der gedolmetschten Personen, Orte und was gedolmetscht wurde. Allerdings fühlten sich die Mädchen beim Dolmetschen gestresster als die Jungen. Gleichzeitig aber verbinden die Mädchen mit dem Dolmetschen positivere Gefühle als die Jungen (2007:487). Wie ersichtlich kommen die vorhandenen Studien zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen, sodass ein eindeutiges Ergebnis inwieweit sich Jungen und Mädchen beim Dolmetschen unterscheiden, nicht erkennbar ist.

4.4 Auswirkungen auf die Kinder und Jugendlichen

Zu der Frage, ob dolmetschen für Kinder und Jugendliche schädlich ist, finden sich in der Literatur unterschiedliche Meinungen. Einige Autoren sind dagegen, Kinder und Jugendliche als Dolmetscher einzusetzen, da es ihnen schade, andere sind der Meinung, dass die Dolmetschtätigkeit durchaus positive Auswirkungen haben kann. Auch Morales und Hanson verweisen auf die „zwei Lager“ zwischen den Wissenschaftlern. „It appears, then, that the area of language brokering is divided into two different camps.“ (Morales/Hanson 2005:490). Im Folgenden werde ich nun beide Seiten näher betrachten.

4.4.1 Negative Auswirkungen

Die negativen Gefühle der Kinder und Jugendlichen, die durch das Dolmetschen entstehen fallen sehr verschieden aus. Tse stellte in ihrer Studie, in der sie asiatische Kinder und Jugendliche in den USA zum Thema Dolmetschen befragte, fest, dass einige Kinder ungerne dolmetschen und es als Last auffassen (1996:491). Zu dem Ergebnis, dass Kinder und Jugendliche nicht gerne dolmetschen kommen auch Weisskirch und Alva. In ihrer Studie führten die Befragten mit mexikanischem Migrationshintergrund außerdem an, dass sie durch das Dolmetschen weder ihre Zweitsprache Englisch verbessern konnten noch dass sich die Beziehung zu ihren Eltern positiv veränderte (2002:373). Wu und Kim kommen auch zu dem Ergebnis, dass das Dolmetschen Kinder belasten kann. In ihrer Studie fanden sie heraus, dass Kinder mit chinesischem Migrationshintergrund, die stärker US-amerikanisch als chinesisch geprägt sind, das Dolmetschen für ihre Eltern eher als Bürde wahrnehmen als stärker chinesisch geprägte Kinder (2009:714).

Zudem kommt es zu Situationen, in denen sich die Kinder beim Dolmetschen schämen (Tse 1995:166; Weisskirch/Alva 2002:374; Ahamer 2013:216). Diese Scham kann entweder auf die Dolmetschsituation selbst oder den Gesprächsinhalt zurückgeführt werden. Einige Kinder und Jugendliche empfinden auch Scham, wenn ihre Eltern oder die Person für die sie zu dolmetschen versuchen, Deutsch sprechen und dabei ihre mangelnden Sprachkenntnisse erkennbar werden (Ahamer 2013:216-217). Auch Nervosität und damit verbundener Stress spielen eine große Rolle, wenn Kinder und Jugendliche als Dolmetscher fungieren. Gerade wenn sie bestimmte Fachbegriffe nicht wissen oder nicht verstehen worum es geht, können Kinder und Jugendliche in eine Stresssituation gelangen (Angelelli 2016:18). Interessanterweise kommen Weisskirch und Alva zu dem Ergebnis, dass Kinder und Jugendliche sich beim Dolmetschen für ihre Eltern am unbehaglichsten fühlen und deshalb unter großem Stress stehen. Dass der Stressfaktor gerade beim Dolmetschen für die Eltern am höchsten ist, resultiert aus der engen Beziehung der Kinder zu den Eltern (2002:376). Bezüglich der Settings spüren einige Kinder und Jugendliche gerade beim Dolmetschen im Krankenhaus den meisten Stress. Gerade dort ist die Verantwortung sehr hoch (Angelelli 2016:18), bzw. sorgen sich die Kinder und Jugendlichen um die Gesundheit der Person, für die sie dort dolmetschen (Rajić 2006:162). Gerade beim Dolmetschen im medizinischen Bereich sind die Kinder

i. d. R. sowieso überfordert, da sie, wie auch viele Erwachsene, die medizinischen Fachwörter nicht verstehen. Eine hohe Erwartungshaltung der Eltern setzt die Kinder und Jugendlichen ebenso unter Druck und verursacht Stress. Ein von Angelelli interviewtes Mädchen erzählt z. B., dass ihre Mutter von ihr die perfekte Beherrschung von Englisch und Spanisch erwartete. Können die Kinder die Erwartungen ihrer Eltern nicht erfüllen, kann es zu Frustration kommen (2016:19). Die oben genannten negativen Gefühle entstehen durch verschiedene Konfliktsituationen, in die die Kinder und Jugendlichen geraten und mit denen sie überfordert sind. Rajić beschreibt in ihrer Arbeit u. a. den emotionalen Konflikt eines Mädchens, das für ihre Eltern bei der Untersuchung ihres kleineren Bruders dolmetscht. Dabei stellt sich heraus, dass der kleine Bruder am Down-Syndrom leidet. Das Mädchen soll dies nun seinen Eltern dolmetschen. Allerdings erzählt es den Eltern nicht, dass das Down-Syndrom eine unheilbare Krankheit ist und lässt die Eltern in dem Glauben, ihr jüngerer Bruder könne geheilt werden. Das Mädchen trägt das Geheimnis allein mit sich herum, was einen enormen psychischen Druck auf es ausübt (2006:147). Natürlich kommen nicht alle dolmetschenden Kinder und Jugendlichen in solch extrem belastende Situationen. Dennoch ist es ein Beispiel, in welchem Maße die Konfliktsituationen beim Dolmetschen auftreten können. Diese konfliktreichen Situationen können bei Kindern u. a. zur Sprachverweigerung führen. Flüchtlingskindern können durch traumatische Erlebnisse, die sie dolmetschen, an ihre eigenen schlimmen Erfahrungen erinnert werden. Als Folge dessen kann es zu Paranoia kommen oder Angst, alleine zu sein. Zudem können auch körperliche Beschwerden auftreten, wie etwa Bauchschmerzen, Unwohlsein, Ausschläge. Manche Kinder beginnen, sich auch auffällig zu verhalten und reagieren mit Trotz, Aggressivität oder ziehen sich komplett in ihre eigene Welt zurück. (Rajić 2006:150).

Allerdings wirkt sich das Dolmetschen nicht nur auf die Kinder selbst aus, sondern hat auch Einfluss auf die Familiendynamik. Normalerweise sind die Eltern für ihre Kinder Autoritätspersonen, da sie ihnen in ihrem Wissenstand überlegen sind und somit über mehr Macht verfügen (Schmidt-Glenewinkel 2013:75). Durch ihre Rolle als Dolmetscher kann es zu einem Rollentausch kommen, der mit einer Machtverschiebung einhergeht; plötzlich finden sich die Kinder in der Erwachsenenrolle wieder. Dies nennt man auch Parentifizierung (Weisskirch 2010:77). Anders als sonst, sind sodann die Eltern von den Kindern abhängig und diese gegenüber den Eltern überlegen (Kuljuh zitiert durch Rajić

2006:145). Einer der von Ahamer befragten dolmetschenden Kinder und Jugendlichen verweist auf das „komische Gefühl“ das ihn erfasste, als die eigene Mutter komplett von ihm abhängig war und gibt zu, sich deshalb oft „hilflos“ gefühlt zu haben, weil er immer alles selbst erledigen musste (2013:356). Bei anderen Kindern und Jugendlichen kann es wiederum dazu kommen, dass sie versuchen ihre Machtposition für sich zu nutzen und sie sogar beginnen, ihre Eltern zu erpressen, indem sie eine Gegenleistung für ihre Dolmetschtätigkeit verlangen (Rajić 2006:145).

Natürlich kann das Dolmetschen für Kinder und Jugendliche erhebliche Risiken darstellen und sich negativ auf sie auswirken, jedoch gibt es auch positive Auswirkungen, die ich im folgenden Kapitel beschreiben möchte.

4.4.2 Positive Auswirkungen

Viele Kinder und Jugendlichen dolmetschen gerne (Tse 1995:188; Tse 1996:491; Pohl 2015:22; Morales/Aguayo 2010:226) und haben Spaß daran, die Kommunikation zwischen den Menschen herzustellen. Manchen macht es Spaß, da sie stolz sind, ihrer Familie zu helfen und somit einen Beitrag zum Familienleben leisten können (Corona et al. 2012:792, Angelelli 2010:88; Angelelli 2016:17). Ein von Angelelli befragtes Mädchen erwähnt zudem, stolz auf sich selbst aufgrund ihrer guten Dolmetschleistung zu sein (2016:17).

Gerade Mädchen, die einen Migrationshintergrund besitzen, der eher eine traditionelle Frauenrolle vorschreibt, erhalten durch das Dolmetschen viele Freiheiten und Verantwortung, die sie sonst nicht haben. So berichtet ein Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund, dass ihr Vater sie überallhin zum Dolmetschen mitgenommen habe, um die angefallenen Angelegenheiten zu klären. Aufgefallen ist ihr dieses Privileg aber erst, als sie das erste Mal wieder die Türkei besuchte und die Mädchen dort gesehen habe (Pohl 2015:11). Bei Tse gaben 31% der Befragten, sowohl Mädchen als auch Jungen, an, dass sie durch das Dolmetschen erwachsener und unabhängiger geworden sind (1995:188).

Das Dolmetschen kann für Kinder und Jugendliche durchaus auch hilfreich beim Lernen von Sprachen sein. Tse stellte in ihrer Studie nicht nur fest, dass manche Kinder und Jugendlichen das Dolmetschen als Last ansehen, sondern dass es im Gegenteil auch dem Zweitsprachenerwerb förderlich sein kann. Beinahe 58 % der Kinder und Jugendlichen mit asiatischem Migrationshintergrund erwähnten, dass ihnen das Dolmetschen dabei geholfen habe Englisch zu lernen (1996:491). In ihrer ein Jahr zuvor veröffentlichten Studie bemerkten die Kinder und Jugendlichen außerdem, dass das Dolmetschen ihre Kenntnis der Erstsprache vertieft und ihnen sowohl die US-amerikanische als auch die lateinamerikanische Kultur nähergebracht habe (1995:188). Durch das Dolmetschen wird nicht nur der Wortschatz erweitert, die Kinder und Jugendlichen werden auch selbstbewusster und verbessern ihre rhetorischen Fähigkeiten. Sie lernen selbstsicher mit anderen Erwachsenen als ihren Eltern zu sprechen und ihre Schüchternheit zu überwinden. Im Vergleich zu Gleichaltrigen sind die Kinder und Jugendlichen erfahrener darin, Probleme und zu lösen und nach alternativen Antworten zu suchen (Angelelli 2016:21-22).

Der im vorigen Kapitel erwähnten Tatsache, dass die Kinder ihre Machtposition in der Familie ausnutzen widersprechen wiederum Orellana et al.. Sie kommen zu dem Schluss, dass die Kinder und Jugendlichen durch ihr Dolmetschen zwar eine wichtige Rolle innerhalb der Familie spielen, dennoch aber nicht übermächtig gegenüber ihren Eltern sind. Die Kinder sind zwar aktiv daran beteiligt, wenn innerhalb der Familie Entscheidungen getroffen werden müssen und beraten ihre Eltern; dennoch treffen sie diese Entscheidungen nicht eigenhändig, sondern tun das, was die Eltern ihnen sagen (2003:521). Ähnlich sieht es auch Vassilis Tsianos, der in einem Interview das Gefühl beschreibt, als er für seine Eltern dolmetschte und für sie Verantwortung übernahm. „Es ist ein sehr schönes Fünf-Minuten-Erwachsenengefühl“. (Deutschlandradio Kultur 2013). Auch er verweist darauf, dass sich ansonsten, also außerhalb von Dolmetscheinsätzen nichts an der Rollenverteilung innerhalb der Familie geändert hat (ebd.).

Auch wenn sich die Wissenschaftler nicht einig darüber sind, ob das Dolmetschen nun gut oder schlecht für die Kinder und Jugendlichen ist, so sind einige der Meinung, dass dies vom Kontext bzw. Setting abhängt, in dem gedolmetscht wird (Ahamer 2013:280; Rajić 2006:168). Morales und Hanson verweisen allerdings darauf, dass es noch nicht

erwiesen ist, welche der Settings und Kontexte die Kinder und Jugendliche beeinträchtigen und welche nicht. Zusätzlich stellen sie sich die problematische Frage, wer letztendlich entscheiden soll, wo die Kinder und Jugendlichen dolmetschen dürfen und wo nicht (2005:497).

Kapitel 5: Kinder und Jugendliche als Dolmetscher im schulischen Kontext

In Anlehnung an Vera Ahamer, die in ihrer Arbeit u. a. auch das Dolmetschen im schulischen Kontext untersucht hat (vgl. Ahamer 2013), beschäftige ich mich mit Kindern und Jugendlichen, die im Bereich Schule in Deutschland dolmetschen. Im Unterschied zu Ahamer werde ich mich allerdings stärker den Schülern widmen und diese zu ihren Dolmetschtätigkeiten in der Schule befragen. Wie bereits erwähnt möchte ich herausfinden, ob auch in einer ländlichen Schule Kinder und Jugendliche dolmetschen und ob es dort Gemeindedolmetscherdienste oder Dolmetscherpools gibt, die dies anstelle der Kinder übernehmen könnten. Die Studie ist nicht repräsentativ, gibt jedoch meines Erachtens einen guten Einblick in die Kommunikationsleistung, die die Kinder und Jugendlichen im schulischen Bereich erbringen. Zusätzlich habe ich eine Lehrperson interviewt, um zu erfahren, ob seitens des Landes Baden-Württemberg Vorgaben für die Kommunikation mit fremdsprachlichen Eltern vorliegen.

5.1 Methodik der Umfrage

Die Kinder und Jugendlichen waren Schüler aus einer Werkrealschule im südlichen Baden-Württemberg mit 224 Schülern der Klassenstufen 5 bis 10. Der Ausländeranteil an der Schule beträgt 23 %, die Mehrheit der Migrantenkinder stammt aus der Türkei (19%). Um die Kinder und Jugendlichen auf relativ einfache Weise zu befragen, habe ich einen Fragebogen mit dreiundzwanzig Fragen erstellt, die sich teilweise an Rajićs Studie orientieren. Die Schüler habe ich dennoch persönlich interviewt, um u. U. bei einigen Fragen nachhaken und beurteilen zu können, was die Schüler von der Umfrage halten, wie sie sich dabei fühlen und ob die Fragen für sie verständlich sind. Die Schulleiterin

wählte gezielt Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund zum Interview aus. Von den fünfzehn angesprochenen Schülern, erklärten sich acht für ein Interview bereit, darunter drei Mädchen und fünf Jungen zwischen elf und siebzehn Jahren. Um auch die Eltern miteinzubeziehen und ihre Zustimmung zu erhalten, habe ich in Absprache mit der Schulleitung der Werkrealschule im Voraus einen Elternbrief erstellt. Die Interviews fanden an zwei aufeinander folgenden Tagen im Besprechungsraum der Schule statt. Die reine Beantwortung der Fragen auf dem Fragebogen betrug ca. zehn Minuten pro Schüler. Bei einigen konnte ich darüber hinaus noch Fragen stellen und das Gespräch vertiefen. Um eine hundertprozentige Anonymisierung der Befragten zu gewährleisten, habe ich keine Audioaufnahmen gemacht, sondern während der Interviews schriftliche Protokolle erstellt.

5.2 Auswertung

Die Auswertung der Gespräche erfolgte auf Basis der oben genannten Protokolle. Für die Transkription der Interviews habe ich das einfache System, das Dresing und Pehl in ihrem Buch beschreiben, verwendet (2013:21-23) allerdings unter Beibehaltung von Dialekt (Dresing/Pehl 2013:23) und Wortverschleifungen. Aufgrund der Tatsache, dass die Befragung in Baden-Württemberg stattfand, sind einige Zitate schwäbisch angehaucht.

Da ich nur einige wenige Schüler befragen konnte, habe ich bei der Auswertung des Fragebogens stets die Anzahl der Schüler, die die jeweilige Antwort gaben, genannt. Eine Umrechnung in Prozentzahlen schien mir in diesem Fall nicht sinnvoll.

5.2.1 Sprachen und Sprachkenntnisse

Trotz der „nur“ acht Befragten Schüler der Werkrealschule war die Sprachenvielfalt relativ groß. Als Muttersprache nannte ein Schüler albanisch, einer italienisch, ein anderer türkisch und ein weiterer bulgarisch. Vier Schüler gaben an, zwei Muttersprachen zu haben. Auf meine Nachfrage begründeten sie dies mit der Tatsache, dass jeder Elternteil aus einem anderen Land stamme bzw. die Kinder in Deutschland geboren sind und

deutsch somit auf der gleichen Ebene stehe wie türkisch. Die Kombinationen sind: Ungarisch/rumänisch, italienisch/albanisch und türkisch/deutsch. Auf die Frage, welche Sprache sie besser sprechen, antworteten zwei Schüler: Deutsch. Diejenigen Kinder und Jugendlichen, die zwei Muttersprachen nannten, gaben an, beide Sprachen gleich gut zu sprechen. Ein in Deutschland geborener Schüler ist der Meinung sein Türkisch sei die stärkere Sprache, ein zweiter in Deutschland geborener Schüler findet hingegen, dass er besser deutsch als türkisch spricht. Bei dieser Frage fielen die Antworten sehr unterschiedlich aus, sodass sich keine klaren Erkenntnisse ergeben.

Auf die Frage wer in der Familie am besten deutsch spricht erhielt ich die folgenden Antworten: ich (3), Vater (3), ältere Geschwister (1), Bruder (2), Cousins (1) und Mutter (1). Hierzu muss erwähnt werden, dass der Schüler, der behauptete seine Mutter spreche am besten deutsch, sich später widersprach und auf die Frage für wen er hauptsächlich dolmetsche, angab, ausschließlich für seine Mutter zu dolmetschen*. Was bei den Antworten heraussticht, ist die Tatsache, dass die Mehrzahl der Schüler der Meinung ist, sie selbst oder ihre Väter beherrschen am besten deutsch. Auch die Deutschkenntnisse der Geschwister schätzen die Schüler als gut ein, sodass anzunehmen ist, dass diese auch als Dolmetscher zum Einsatz kommen.

5.2.2 Das Dolmetschen im schulischen Kontext, Anlässe und Häufigkeit

Sieben der acht Befragten bejahten die Frage, ob sie im schulischen Bereich dolmetschten; ein Schüler gab an noch nie in diesem Kontext gedolmetscht zu haben. Bei der kleinen Anzahl von nur acht Befragten ist dies ein hoher Anteil und lässt vermuten, dass auch an anderen ländlichen Schulen die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen dolmetscht.

Um genauer zu spezifizieren, bei welchen Gelegenheiten im Bereich Schule gedolmetscht wird, fragte ich nach den Anlässen. Von den Auswahlmöglichkeiten „Elternabend“, „Briefe von der Schule“, „Lehrergespräche“ und „Andere“, wurde an häufigsten „die

* Normalerweise hätte ich bei dem Schüler nachgefragt, allerdings war er so schüchtern, dass ich ihn nicht noch mehr verängstigen wollte.

Briefe“ genannt. Alle bis auf einen haben schon einmal solche Briefe aus der Schule übersetzt. Drei sagten aus, auch zusätzlich bei Elternabenden und Lehrergesprächen gedolmetscht zu haben. Einer dieser Schüler erwähnte, er dolmetsche auch außerhalb der Schule in allen Lebenslagen: „Ja. Egal was, ich mach‘ des alles“.

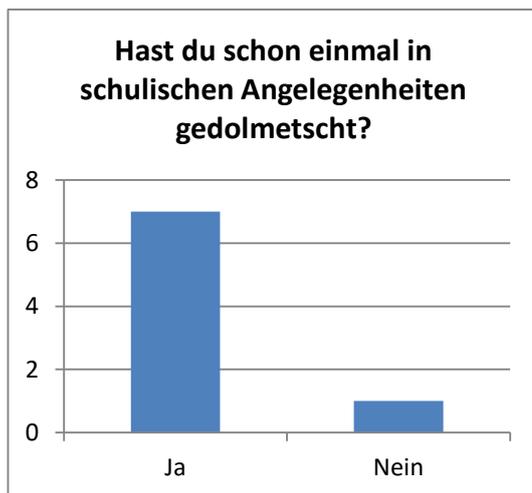


Abbildung 4: (eigene Darstellung)

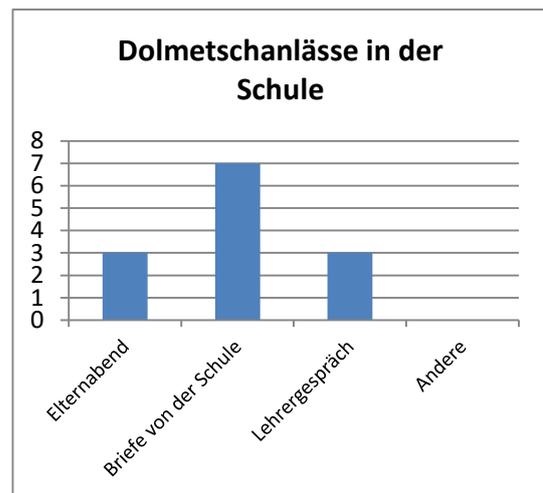


Abbildung 5: (eigene Darstellung)

Die Häufigkeit des Dolmetschens im schulischen Bereich hängt stark davon ab, wie oft Elternabende oder Lehrergespräche stattfinden und wie oft Briefe von der Schule verschickt werden. Dies merkten insgesamt drei Schüler an. Einer von ihnen antwortete mir auf die Frage, wie häufig er in schulischen Angelegenheiten dolmetsche: „Immer wenn halt en Briaf kommt.“ Von den Auswahlmöglichkeiten wurde ansonsten am häufigsten „mehrmals im Jahr ausgewählt“. Ein Schüler erwähnte im Allgemeinen, also außerhalb des schulischen Kontexts, jeden Tag zu dolmetschen, ein anderer mehrmals die Woche.

5.2.3 Für wen wird am häufigsten im Bereich Schule gedolmetscht?

Während einige Kinder angaben, dass ihr Vater oder sie am besten deutsch sprechen, so war „die Mutter“ hingegen die Antwort von sieben Kindern und Jugendlichen auf die Frage, für wen sie am häufigsten in schulischen Angelegenheiten dolmetschen. Zwei dolmetschen auch für den Vater, einer von ihnen zusätzlich für Freunde und Bekannte.

Ein Schüler gab an, für andere Verwandte, genauer gesagt für seine Tante, zu dolmetschen. Nicht nur in schulischen Angelegenheiten wird am häufigsten für die Mutter gedolmetscht. Die Schüler gaben an, auch in allen anderen Angelegenheiten am häufigsten für ihre Mütter zu dolmetschen. Auch der Schüler, der aussagte im schulischen Bereich nicht zu dolmetschen, bemerkte, dass er in anderen Angelegenheiten sehr wohl als Dolmetscher für seine Mutter im Einsatz sei. Die Tatsache, dass am häufigsten für die Mutter gedolmetscht wird, ist nicht überraschend. Zu diesem Ergebnis kamen u. a. auch die unter 5.2 genannten Autoren. Die Antworten lassen darauf schließen, dass die Mütter aufgrund ihrer traditionellen Frauenrolle schlechter deutsch sprechen als die Väter, welche durch ihre Arbeit Deutsch gelernt haben (vgl. Rajić 2013).



Abbildung 6: (eigene Darstellung)

5.2.4 Zeit in Deutschland

Die Hälfte der befragten Schüler gab an, hier in Deutschland geboren zu sein. Die Zeit, die die anderen vier in Deutschland verbracht haben, variierte zwischen eineinhalb und drei Jahren. Besonders der Schüler, der berichtete erst seit eineinhalb Jahren in Deutschland zu leben, beeindruckte mich sehr, da er fast perfekt und akzentfrei deutsch sprach und zudem auch angab, häufig zu dolmetschen. Auch die

Deutschsprachkenntnisse der anderen drei nicht in Deutschland geborenen waren gut und die Interviews liefen sehr flüssig. Ein Zusammenhang zwischen der Aufenthaltsdauer und den Deutschsprachkenntnissen lässt sich aufgrund der kleinen Anzahl der Befragten nicht untermauern.

5.2.5 Der Spaßfaktor des Dolmetschens und die Auswirkungen auf die Kinder und Jugendlichen

Sehr zu meiner Überraschung bestätigten alle Schüler, dass ihnen das Dolmetschen Spaß mache und das nicht nur in schulischen Angelegenheiten. Da ein Schüler noch nie im schulischen Kontext gedolmetscht hat, beläuft sich die Zahl derjenigen, die bemerkten, das Dolmetschen in schulischen Angelegenheiten mache ihnen Spaß, auf sieben. Den Wahrheitsgehalt dieser Aussage kann ich natürlich nur erahnen. Die meisten der Befragten wirkten dabei sehr überzeugend und so, als wären sie stolz darauf zu dolmetschen. Zwei Schüler vermittelten mir eher den Eindruck, das Dolmetschen mache ihnen keinen Spaß, sondern belaste sie vielmehr. Natürlich sind das nur Mutmaßungen. Vielleicht waren die beiden auch nur eingeschüchtert, weil sie mich nicht kannten und nicht mit mir darüber sprechen wollten. Ein Schüler berichtete, das Dolmetschen im Bereich Schule sei „witzig“. Trotz des „Spaßfaktors“ gaben sechs der Schüler an, dass es auch schon Momente gab, in denen sie sich beim Dolmetschen unwohl gefühlt haben. Auf meine Nachfrage hin, ob es diese Momente beim Dolmetschen in schulischen Angelegenheiten gab, verneinten alle. Bei welchen Gelegenheiten genau sie sich komisch fühlten, wollte mir die Mehrheit nicht näher erläutern. Ein Schüler bemerkte, er fühle sich unwohl „wenn er nicht richtig übersetzen kann“. Ein zweiter erzählte mir bei „heiklen Themen“ fühle er sich manchmal komisch; welche genau wollte er nicht spezifizieren. Derselbe Schüler gab an, auch manchmal Kopfschmerzen vom Dolmetschen zu bekommen, da es ihn anstrengt. Dennoch betonte er, dass er sehr gerne dolmetsche.

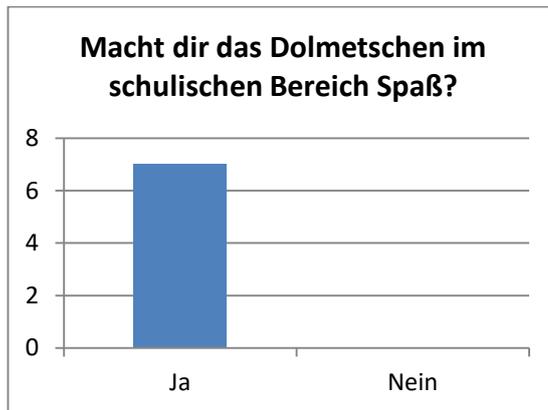


Abbildung 7: (eigene Darstellung)

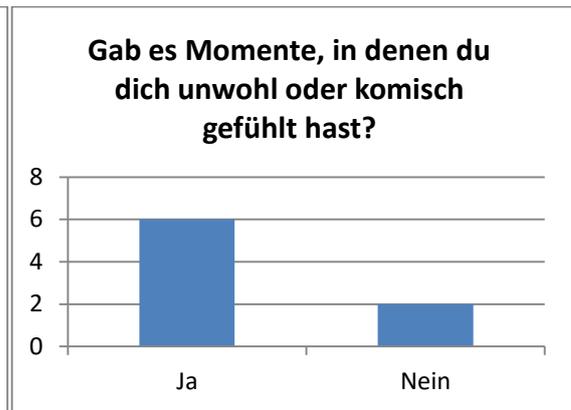


Abbildung 8: (eigene Darstellung)

Negative Auswirkungen gab es für keinen der Befragten aufgrund einer falschen Verdolmetschung im schulischen Kontext. Vier gaben zu, dass es schon einige Male zu Missverständnissen und lustigen Situationen gekommen ist, wenn sie ein Wort falsch gedolmetscht haben. Ein konkretes Beispiel konnte oder wollte mir kein Schüler nennen. Die restlichen vier gaben an, dass es nie zu Missverständnissen oder Ähnlichem gekommen sei. Diese Aussage scheint zwar wenig glaubwürdig, dennoch lässt sich die Richtigkeit nicht überprüfen. Wahrscheinlicher ist, dass die Schüler mir nicht sagen wollten, dass sie einen Fehler gemacht haben. Auffällig hierbei ist, dass gerade die Jüngeren zwischen elf und zwölf Jahren behaupteten, dass es noch nie zu Missverständnissen gekommen sei.

5.2.6 Schwierige Wörter aus dem Bereich Schule und das Verhalten bei der Unkenntnis einiger Wörter

Bei der Frage nach schwierigen Wörtern im schulischen Bereich waren die Antworten sehr dürftig. Zwar gaben vier Schüler zu, dass es in schulischen Angelegenheiten einige schwierige Wörter gibt; ein Beispiel nannten mir allerdings nur zwei. Ein Schüler wusste nicht, wie er „Halbjahresinformation“ und „Thema“ ins Albanische dolmetschen sollte, ein anderer sagte das Wort „Steigung“ aus der Mathematik habe er nicht auf Albanisch gewusst. Ein Schüler meinte, er wisse alle Begriffe im schulischen Bereich auch in seiner Muttersprache Italienisch.

Wenn die Schüler etwas, das sie dolmetschen sollen, nicht verstehen, fragen alle der Befragten nach, sei es im Deutschen oder in ihrer jeweiligen Muttersprache. Ein Schüler räumt ein, schon einmal, als er ein paar zu dolmetschende Wörter nicht verstanden hat, ein wenig „geschwindelt“ zu haben und einfach irgendetwas anderes gesagt zu haben. Seine Mutter, für die er dolmetschte, bemerkte davon allerdings nichts. Was darauf schließen lässt, dass er sehr überzeugend war. Die restlichen sieben verneinten dies. Einer begründet dies so: „Meine Mutter würd‘ des merken.“ Ein Schüler betonte, er schlage die Wörter in diesem Falle im Wörterbuch nach, um deren Sinn zu erfassen. Ein Jugendlicher legt bei Unkenntnis einiger Wörter ein professionelles Verhalten an den Tag. Er erwähnte, dass er, wenn er die genaue Bedeutung der Wörter in der Zielsprache nicht kenne, versuche, sie zu umschreiben oder ähnliches zu sagen. Er gibt im gleichen Atemzug aber auch zu, schon einmal Sachen, die ihm peinlich waren einfach weggelassen zu haben. Die Person, für die er dolmetschte, wunderte sich daraufhin, dass er so wenig des Gesagten dolmetschte. Er redete sich aber damit heraus, dass viele der Wörter „nur so dahergesagt“ gewesen seien und keine Bedeutung gehabt hätten. „Dann sag ich: Das bedeutet gar nix.“

5.2.7 Direkte Antworten ohne vorherige Verdolmetschung und Neutralität?

Von den drei Schülern, die schon an Elternabenden und bei Lehrergesprächen gedolmetscht haben, gab einer zu, in der Dolmetschsituation auch teilweise direkt auf Fragen des Lehrers geantwortet zu haben. Allerdings nur dann „wenn es ein heikles Thema oder nicht so wichtig ist“. Die anderen beiden behaupteten immer alles gedolmetscht zu haben. Auf meine Frage hin, wie sie es bei anderen Dolmetschsituationen hielten, antworteten die restlichen fünf Schüler, sie dolmetschten stets das Gesagte und antworteten niemals selbst auf etwas.

Die Frage, auf wessen Seite die Schüler beim Dolmetschen zwischen den Eltern und einem Lehrer stehen, sorgte bei allen Befragten für Verwirrung. Das lag einerseits daran, dass viele die Frage inhaltlich nicht verstanden haben, was wiederum mir selbst zuzuschreiben ist. Ich hielt die Frage für eindeutig und habe nicht bedacht, dass sie für Personen, die mit der Theorie des Dolmetschens nicht vertraut sind, irreführend sein könnte. Andererseits fanden ein paar der Schüler die Frage seltsam, da sie beim

Dolmetschen noch nie über den Aspekt der Neutralität nachgedacht haben. Fünf Schüler haben die Frage nicht verstanden. Auf meine Erklärung hin gab ein Schüler zu, sich beim Dolmetschen für seine Mutter mehr anzustrengen, um das Beste für sie zu erreichen und sie in einem besseren Licht erscheinen zu lassen. Die beiden Schüler, denen die Bedeutung der Frage klar war, gaben ohne zu zögern an, beim Dolmetschen unter Beteiligung einer Lehrperson immer zu versuchen, für sich selbst das meiste herauszuholen.

5.2.8 Eine Bezahlung für das Dolmetschen und Zukunftsvorstellungen

Noch keiner der befragten Schüler hat für seine Dolmetschleistung Geld oder eine Gegenleistung erhalten, weder für das Dolmetschen in schulischen Angelegenheiten noch in anderen Bereichen. Auf meine Frage, warum dies so sei, wiesen zwei Schüler darauf hin, dass das Dolmetschen nichts Besonderes für sie sei. „Nein. Weil des isch völlig normal und ih mach‘s gern.“ „Nee, des isch voll normal. Ich will nix defür.“ Die anderen sechs wollten keine Angaben dazu machen, warum sie kein Geld dafür erhalten bzw. nehmen. Allerdings kann man auch bei ihnen davon ausgehen, dass sie es als Normalität ansehen zu dolmetschen und nicht im Traum daran denken im Gegenzug etwas dafür zu fordern. Zur gleichen Zeit sind sich zumindest die beiden Befragten, die bei der vorherigen Frage erwähnten, beim Dolmetschen sich selbst im besten Licht zu präsentieren aber auch bewusst, dass die Personen, für die die Schüler dolmetschen von ihnen abhängig sind. Dies verleiht ihnen eine gewisse Macht, die sie anscheinend jedoch nicht wie ein Befragter in Rajićs Studie dafür nutzen, um ihre Eltern zu erpressen. Der von Rajić interviewte Vater gestand, dass sein Sohn eine Playstation 2 verlangte, damit er für ihn dolmetsche (2006:145).

Sich vorstellen, später einmal als professioneller Dolmetscher zu arbeiten, konnte sich nur einer der acht Schüler. Er glaubt allerdings, seine Muttersprache wäre nicht ausreichend, um professionell zu dolmetschen. „Ja eventuell. Letztes Jahr wollte ich das machen, aber man muss ja auch Englisch machen und das kann ich nicht so gut.“ Zwei bemerkten, noch nie darüber nachgedacht zu haben. Ein Schüler war sich noch nicht sicher. Die anderen Vier antworteten mit „nein“. Zwei davon begründeten dies damit,

dass sie „etwas Anderes werden wollten“, die anderen beiden wollten mir ihre negative Antwort nicht näher erläutern. Dieses „Nein“ ist nicht unbedingt ein Indikator dafür, dass die Kinder in Wahrheit doch nicht gerne dolmetschen, es kann genauso bedeuten, dass sie einfach einen anderen Beruf ausüben möchten und zudem vielleicht nicht genau wissen, wie ein professioneller Dolmetscher eigentlich arbeitet. Die Kinder kennen bisher nur die Situation des Dolmetschens für Menschen, mit denen sie in einer engeren Beziehung stehen. Als professioneller Dolmetscher wäre die Beziehung zu ihren Klienten eine geschäftliche und sie könnten Angebote vielleicht einfacher auch ablehnen. Eventuell würde diese Erkenntnis ihre Meinung zu ihrer späteren Berufswahl ändern. Dies sind jedoch nur Mutmaßungen. Es ist ebenso möglich, dass das Dolmetschen den Schülern in Wirklichkeit einfach nicht zusagt.

5.2.9 Im Gespräch mit einer Lehrperson

(I[†]): Ist der Ausländeranteil an ihrer Schule hoch?

(B[‡]): Ja schon. Über 20 Prozent.

(I): Gab es an ihrer Schule schon einmal Situationen, in denen Kinder oder Jugendliche gedolmetscht haben?

(B): Ja natürlich. Das kommt regelmäßig vor. Gerade bei Elternabenden oder Elterngesprächen.

(I): Welche Sprachen sind das hauptsächlich?

(B): Hauptsächlich türkisch. Ungarisch und polnisch gab es auch schon einmal. Und italienisch.

[†] Interviewende Person

[‡] Befragte Person

(I): Kamen auch schon einmal andere Begleitpersonen, als die Kinder?

(B): Nein, immer nur die Kinder.

(I): Glauben Sie, die Kinder und Jugendlichen machen das gut und der gedolmetschte Inhalt des Gesagten kommt tatsächlich bei Ihrem Gegenüber an?

(B): Ja, die machen das auf jeden Fall gut im Rahmen ihrer Möglichkeiten.

(I): Was bringt Sie zu dieser Annahme?

(B): Ich denke, dass die reinen Sachinformationen gut übertragen werden. Einmal gab es allerdings ein Krisengespräch, bei dem ich mir nicht sicher war, ob das Kind richtig gedolmetscht hat. Wahrscheinlich hat es eher zu seinem Vorteil gedolmetscht.

(I): Es war also ein kritisches Gespräch, das den dolmetschenden Schüler selbst betraf?

(B): Ja.

(I): Hatten Sie keine Bedenken dabei?

(B): Doch, am Ende hätte ich ein schlechtes Gewissen dem Schüler gegenüber. In einem solchen Fall würde ich in Zukunft auf einen erwachsenen Dolmetscher zurückgreifen.

(I): Was genau meinen Sie mit erwachsenem Dolmetscher?

(B): Ein professioneller Dolmetscher. Einen, den mir die Schulleitung vermittelt.

(I): Gibt es also vom Oberschulamt keine Vorgabe, was zu tun ist, wenn fremdsprachige Eltern zum Gespräch kommen? Existiert eine Liste mit Dolmetschern, die hinzugerufen werden können?

(B): Nein. Nicht dass ich wüsste. Es gibt Psychologen für Beratungsangelegenheiten, aber bei sprachlichen Dingen bekommen wir niemanden.

(I): In Halle (Saale) gibt es für den Sekundarstufenbereich Vorlagen für Elternbriefe und Informationsmaterial, die ins Arabische, Englische, Russische, Spanische, Türkische und Vietnamesische übersetzt wurden, um so die Kommunikation mit fremdsprachlichen Eltern zu erleichtern. Gibt es in Baden-Württemberg etwas Vergleichbares?

(B): Ich habe nie etwas dergleichen gesehen. Die Amtssprache ist DEUTSCH und die ELTERN sind dafür verantwortlich, dass ihnen jemand die Briefe übersetzt. Aus meiner Erfahrung ist das eigentlich kein Problem mehr, das ist schließlich schon die dritte Einwanderungsgeneration.

(I): Sehen Sie diesbezüglich keinen Handlungsbedarf seitens des baden-württembergischen Kultusministeriums oder der Schulbehörden?

(B): Nein, das ist die Aufgabe der Eltern sich kundig zu machen. Wenn ICH in ein anderes Land auswandere, muss auch ICH dafür Sorge tragen, dass ich alles verstehe. Aber kürzlich hatten wir auch eine türkischstämmige Referendarin, die die Kommunikation mit den Eltern unterstützt hat.

(I): Inwiefern?

(B): Bei kritischen Elterngesprächen hat sie, soweit ich weiß, gedolmetscht.

(I): Haben Sie schon einmal von Community Interpretern oder Gemeindedolmetschern gehört?

(B): Ja, ich habe schon davon gehört, aber in der Schule haben wir nie einen gehabt.

(I): Warum nicht?

(B): Diese Leute haben ja keinen Bezug zur Schule. Meistens wird versucht, alles schul-intern zu regeln. Eine große Sorge dabei ist, dass die Informationen nicht vertraulich behandelt werden könnten.

(I): Also eine Art Schutzmaßnahme?

(B): Ja.

(I): Eine letzte Frage. Haben Sie das Gefühl, dass es den Kindern und Jugendlichen Spaß macht oder eher, dass sie dolmetschen müssen?

(B): Sowohl als auch. Ich erinnere mich an ein Mädchen, dem es sehr gefallen hat, für ihren Vater zu dolmetschen. Ich muss dazu sagen, dass sie auch die Klassenbeste war. Sie

hatte auch keine sprachlichen Probleme. Vielleicht korrespondiert es mit dem Integrationsstand. Und natürlich hängt es auch davon ab, worüber gesprochen wird.

5.2.10 Resümee

Die Interviews zeigen, dass Kinder und Jugendliche auch in einer ländlichen Schule häufig dolmetschen und dass sie es für eine normale und alltägliche Sache halten, über die sie sich nicht allzu viele Gedanken machen geschweige denn Geld dafür verlangen würden. Das Dolmetschen in schulischen Angelegenheiten macht den Schülern i. d. R. Spaß, auch wenn sie manchmal Probleme mit einigen Wörtern haben und einige Themen gerne vermeiden würden. Aufgrund der positiven Aussagen der Schüler ist davon auszugehen, dass die gedolmetschten Angelegenheiten, denen sie im Schulalltag begegnen, generell nicht allzu schwierig für die Schüler sind und ihren Wissenshorizont nicht übersteigen, sodass es relativ einfach für sie ist, zu dolmetschen. Professionelles Dolmetschwissen ist in diesem Bereich sicherlich nicht so wichtig. Außerdem wenden die Kinder und Jugendlichen von selbst Strategien an. Sie fragen nach, wenn sie etwas nicht verstehen, schlagen Wörter in Wörterbuch nach, um sie beim nächsten Mal zu kennen und beschreiben unbekannte Ausdrücke mit anderen Wörtern. Wie gut letzten Endes ihre Verdolmetschungen sind, lässt sich im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht beurteilen.

Die Tatsache, dass am häufigsten für die Mütter gedolmetscht wird, da diese in der Familie am schlechtesten Deutsch sprechen, bestätigt, dass gerade bei der sprachlichen Integration von Müttern mehr getan werden muss.

Auch die Lehrperson bestätigte den Einsatz von Kindern und Jugendlichen als Dolmetscher im schulischen Kontext. Einmal dolmetschte ein Schüler sogar in einer Situation, die ihn selbst betraf. Allerdings gab die Lehrperson auch zu, dass diese Handhabe nicht gerade optimal ist und sie in Zukunft davon absehen will. Sehr aussagekräftig ist die Ansicht der Lehrperson, dass seitens der Schule kein Handlungsbedarf an fremdsprachlichen Übersetzungen der Elternbriefe u. Ä. besteht, sondern es Sache der Migranten ist, alles zu verstehen. Scheinbar ist die Lehrperson der

Meinung, dass diese Erleichterungen in Form von Übersetzungen verhindert, dass die Zugewanderten Deutsch lernen. Auch bezüglich eines Community Interpreters wurden Bedenken geäußert. Wie es scheint, besteht bezüglich Personen außerhalb der Schule ein gewisses Misstrauen und die Angst diese Personen könnten den Inhalt der Gespräche nicht vertraulich behandeln und somit den Schülern sogar schaden. Ob den Kindern und Jugendlichen das Dolmetschen gefällt, macht die Lehrperson am stärksten davon abhängig, wie gut die dolmetschenden Schüler integriert sind, also höchstwahrscheinlich, wie gut sie sowohl ihre Erstsprache als auch deutsch sprechen.

Kapitel 6: Zusammenfassung und Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Thema Kinder und Jugendliche als Dolmetscher sehr komplex und facettenreich ist und mit anderen Themen wie Migration, Politik und der Gesellschaft in Deutschland eng verknüpft ist. Es wurde deutlich, dass aufgrund der Tatsache, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist die Sprachkenntnisse einiger Migranten ungenügend sind, Kinder und Jugendliche als Dolmetscher zum Einsatz kommen. Dies bestätigt auch, dass es einen Bedarf an Dolmetschleistungen im Bereich des Community Interpreting gibt. Das CI hat sich in Deutschland in den letzten Jahren stark entwickelt. Dennoch müssen generelle rechtliche Standards bezüglich Ausbildung und Bezahlung der Community Interpreter geschaffen werden und das Community Interpreting an sich bekannter gemacht werden. Auch auf die Schweigepflicht der Community Interpreter sollte hingewiesen werden, damit Ängste, wie die der Lehrperson gar nicht erst entstehen.

Die Frage, ob das Dolmetschen den Kindern und Jugendlichen nun schadet oder eher förderlich für sie ist, lässt sich nicht eindeutig beantworten, da die Forschungsergebnisse wie beschrieben sehr unterschiedlich und teilweise auch widersprüchlich sind. Für jede Studie, die ein bestimmtes Ergebnis liefert, gibt es eine andere, die genau zum gegenteiligen Schluss gelangt. Zudem sind mehrere Parameter dafür verantwortlich, wie sich die Verdolmetschung auswirkt. Es hängt u. a. vom Setting, von der gedolmetschten Person, vom Gesprächsinhalt und nicht zuletzt von dem Kind bzw. Jugendlichen selbst ab. Sicher ist jedoch, dass das Dolmetschen sich in irgendeiner Weise auf die Kinder und Jugendlichen und die Beziehungen zu ihren Eltern auswirkt. Da diese Auswirkungen aber nicht zwingend negativ sein müssen, bin ich auch nicht der Meinung, dass die Heranziehung von Kindern und Jugendlichen als Dolmetscher generell verboten werden sollte. Vielen Kindern und Jugendlichen macht das Dolmetschen, wie auch in den Interviews ersichtlich, Spaß und sie freuen sich, wenn sie anderen helfen können. Allerdings sollte es vermieden werden Kinder und Jugendliche in vorher bekannten kritischen Situationen als Dolmetscher einzusetzen. Diese sind z.B. im medizinischen Bereich bei schlimmer Krankheiten, Abschiebungen bei der Asylbehörde o. Ä. Natürlich lassen sich solche Situationen nicht immer abschätzen und kommen manchmal auch sehr überraschend, sodass man die Kinder nicht zu 100 Prozent davor bewahren kann. Aber

auch gegenüber den Menschen, die einen Dolmetscher benötigen wäre ein Verbot ungerecht, denn so hätten sie in manchen Fällen keine Möglichkeit gehört zu werden. Die Dolmetscherdienste können nicht sämtliche in der Welt existierenden Sprachen anbieten. Und gerade bei seltenen Sprachen wären die Personen benachteiligt und hilflos ohne ihre dolmetschenden Kinder. Nichtsdestoweniger sollte es mehr Community Interpreten geben, die dann zum Zuge kommen, wenn es für die Kinder und Jugendlichen offensichtlich belastend und schädlich ist zu dolmetschen.

7. Bibliographie

Ahamer, Vera (2013): Unsichtbare Spracharbeit: Jugendliche Migranten als Laiendolmetscher: Integration durch Community Interpreting, Bielefeld.

Angelelli, Claudia (2010): A Glimpse into the Socialization of Bilingual Youngsters as Interpreters: The case of Latino Bilinguals Brokering Communication for their Families and Immediate Communities. In: *MonTI. Monografías de Traducción e Interpretación*, H. 2, 81-96.

Angelelli, Claudia (2016): Looking back: A study of (ad-hoc) family interpreters. In: *European Journal of Applied Linguistics* 4, H. 1, 5-31.

Anwalt24 (o.J.): Rechtswörterbuch: Kind [<http://www.anwalt24.de/rund-ums-recht/Kind-d164622.html>] letzter Abruf: 09.07.2016.

Araujo, Liliana (2008): A voice: The role of child interpreters in their parent's immigration and settlement experience in Canada, Toronto [<http://digital.library.ryerson.ca/islandora/object/RULA%3A463>] letzter Abruf: 09.07.2016.

Bürgerliches Gesetzbuch (2016)

[<https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/BJNR001950896.html#BJNR001950896BJNG001202377>] letzter Abruf: 09.07.2016.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2016):

[<http://www.bamf.de/DE/Infothek/TraegerIntegrationskurse/Organisatorisches/TeilnahmeKosten/Auslaender/auslaender-node.html>] letzter Abruf: 09.07.2016.

Bundeskinderschutzgesetz (2011)

[[http://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBI&bk=Bundesanzeiger_BGBI&start=//%255B@attr_id=%2527bgbl111s2975.pdf%2527%255D#__bgbl__%2F%2F*\[%40attr_id%3D%27bgbl111s2975.pdf%27\]__1463473844432](http://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBI&bk=Bundesanzeiger_BGBI&start=//%255B@attr_id=%2527bgbl111s2975.pdf%2527%255D#__bgbl__%2F%2F*[%40attr_id%3D%27bgbl111s2975.pdf%27]__1463473844432)] letzter Abruf: 09.07.2016.

Bundesministerium des Inneren/Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2016): Migrationsbericht des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Migrationsbericht 2014 [https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsberichte/migrationsbericht-2014.pdf?__blob=publicationFile] letzter Abruf 09.07.2016.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2015): Familien mit Migrationshintergrund: Analysen zur Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf [<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Familien-mit-Migrationshintergrund,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>] letzter Abruf: 09.07.2016.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2015): Das Bundeskinderschutzgesetz [<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/kinder-und-jugend,did=119832.html>] letzter Abruf: 09.07.2016.

Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V. (Hrsg.) (2015/2016): BDÜ Expertenservice: Dolmetscher im sozialen, medizinischen und kommunalen Bereich (Community Interpreting) für mehr als 40 Sprachen [http://www.he.bdue.de/pdf/BDue_Verzeichnis_Community_Interpreting_2015_16.pdf] letzter Abruf: 09.07.2016.

Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e.V. (2016): Berufsbild Dolmetscher und Übersetzer. Wie arbeitet heute ein Sprachmittler? Allgemeine Berufsanforderungen [<http://www.bdue.de/der-beruf/>] letzter Abruf: 09.07.2016.

Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e. V. (2014): Berufs- und Ehrenordnung [<http://www.bdue.de/der-bdue/statuten/berufs-und-ehrenordnung/>] letzter Abruf: 09.07.2016.

Bundeszentrale für politische Bildung (2015): Zahlen und Fakten: Die soziale Situation in Deutschland: Bevölkerung mit Migrationshintergrund I: In absoluten Zahlen, Anteile an der Gesamtbevölkerung in Prozent, 2014

[<http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/migrationshintergrund-i>] letzter Abruf: 09.07.2016.

Buriel, Raymond et al. (1998): The Relationship of Language Brokering to Academic Performance, Biculturalism, and Self-Efficacy among Latino Adolescents. In: *Hispanic Journal of Behavioural Sciences* 20, H. 3, 283-297.

Corona, Rosalie et al. (2012): A Qualitative Analysis of What Latino Parents and Adolescents Think and Feel about Language Brokering. In: *Journal of Child and Family Studies* 21, H. 5, 788-798.

Deutsches Jugendinstitut. Projekt Multikulturelles Kinderleben (Hrsg.) (2000): *Wie Kinder multikulturelle Alltag erleben. Ergebnisse einer Kinderbefragung*. München [http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/DJI_Multikulti_Heft4.pdf] letzter Abruf: 09.07.2016.

Deutschlandradio Kultur (2013): „Ein sehr schönes Fünf-Minuten-Erwachsenengefühl. Migrantenkinder als Dolmetscher für ihre Eltern. Hamburger Soziologe über Sprachwelten in Deutschland [http://www.deutschlandradiokultur.de/ein-sehr-schoenes-fuenf-minuten-erwachsenengefuehl.954.de.html?dram:article_id=238211] letzter Abruf: 09.07.2016.

Dolmetscher- und Übersetzerdatenbank (o.J.): Zulassungsvoraussetzungen und Rechtsbehelfe [<http://www.justiz-dolmetscher.de/>] letzter Abruf: 09.07.2016.

Dorner, Lisa et al. (2008): „It’s One of Those Things That You Do to Help the Family”. Language Brokering and the Development of Immigrant Adolescents. In: *Journal of Adolescent Research* 23, H. 5, 515-543.

Dresing, Thorsten/Pehl, Thorsten (2013): *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse: Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*, 5. Aufl., Marburg. [http://www.audiotranskription.de/download/praxisbuch_transkription.pdf?q=Praxisbuch-Transkription.pdf] letzter Abruf: 09.07.2016.

Europäische Menschenrechtskonvention (2010)

[<https://dejure.org/gesetze/MRK/6.html>] letzter Abruf 09.07.2016.

Jugendarbeitsschutzgesetz (2016)

[<https://www.gesetze-im-internet.de/jarbschg/index.html#BJNR009650976BJNE001503308>] letzter Abruf: 09.07.2016.

Jugendgerichtsgesetz (2015)

[https://www.gesetze-im-internet.de/jgg/_1.html] letzter Abruf: 09.07.2016.

Kinderarbeitsschutzverordnung (1998)

[<https://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/kindarbschv/gesamt.pdf>] letzter Abruf: 09.07.2016.

Morales, Alejandro/Aguayo, David (2010): Parents and children talk about their language brokering experience: The case of a Mexican immigrant family. In: *mediAzioni* 10, 215-238.

[http://www.mediazioni.sitlec.unibo.it/images/stories/PDF_folder/document-pdf/monografia2010CLB/10%20morales_and_aguayo%20pp215_238.pdf] letzter Abruf: 09.07.2016.

Morales, Alejandro/ Hanson, William E. (2005): Language Brokering: An Integrative Review of the Literature. In: *Hispanic Journal of Behavioural Sciences* 27, H. 4, 471-503.

Official California Legislative Information (2016): Bill Information [www.leginfo.ca.gov/pub/03-04/bill/asm/ab_0251-0300/ab_292_bill_20030206_introduced.pdf] letzter Abruf: 09.07.2016.

Orellana, Marjorie et al. (2003): Accessing Assets: Immigrant Youth's Work as Family Translators or "Para-phrasers". In: *Social Problems* 50, H. 4, 505-524.

Organization for Economic Co-Operation and Development (2014): Migration Policy Debates [http://www.oecd.org/berlin/Is-migration-really-increasing.pdf] letzter Abruf: 09.07.2016.

- Pöchhacker, Franz (2000a): Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen. (=Studien zur Translation, 7) Tübingen.
- Pohl, Reinhard (Hrsg.) (2015): Kinderdolmetscher (=Deutschland und die Welt, 67), 2. Aufl., Kiel.
- Rajić, Kristina (2006): „Die Familienaußenminister“: Kinder als Sprach- und KulturmittlerInnen – eine empirische Studie. In: Grbić, Nadja/Pöllabauer, Sonja (Hrsg.) (2008): Kommunal Dolmetschen/ Community Interpreting: Probleme – Perspektiven – Potenziale. (=Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens, 21) Berlin, 131 – 170.
- Salman, Ramazan (2005): Dolmetscher in Sozial- und Gesundheitswesen – sprachliche, konzeptionelle, qualitative und politische Aspekte. In: Landesinstitut für den öffentlichen Gesundheitsdienst NRW (Hrsg.) (2005): Migration und öffentlicher Gesundheitsdienst: 7. Jahrestagung des Iögd 25. und 26. März 2004. (=Wissenschaftliche Reihe, 19) Bielefeld, 158-171 [https://www.lzg.nrw.de/_media/pdf/service/Publikationen/wr/wr19_migration.pdf] letzter Abruf: 09.07.2016.
- Sauerwein, Fadia (2007): Definition und Forschungsergebnisse: Laiendolmetscher – das Zünglein an der Waage?. In: MDÜ Fachzeitschrift für Dolmetscher und Übersetzer: Community Interpreting, H. 5, 10-15.
- Schmidt-Glenewinkel, Annika (2013): Kinder als Dolmetscher in der Arzt-Patienten-Interaktion, Berlin.
- Slapp, Ashley Marc (2004): Community Interpreting in Deutschland: Gegenwärtige Situation und Perspektiven in der Zukunft. Hrsg. Von Dr. Dörte Andres. München.
- Sozialgesetzbuch (1990)
[https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/_7.html] letzter Abruf: 09.07.2016.
- Statistisches Bundesamt (2015): Zahl der Zuwanderer so hoch wie nie [https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/08/PD15_277_122.html] letzter Abruf: 09.07.2016.

Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2015): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus – Fachserie 1, Reihe 2.2, Wiesbaden.
[https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220147004.pdf?__blob=publicationFile]
letzter Abruf: 09.07.2016.

Strafgesetzbuch (2015)
[https://www.gesetze-im-internet.de/stgb/__19.html] letzter Abruf: 09.07.2016.

Tagesschau.de (2016): Geht nicht, kann nicht, darf nicht
[<https://www.tagesschau.de/inland/bamf-integrationskurse-101.html>] letzter Abruf: 09.07.2016.

Tse, Lucy (1995): Language Brokering among Latino Adolescents: Prevalence, Attitudes, and School Performance. In: *Hispanic Journal of Behavioural Sciences* 17, H. 2, 180-193.

Tse, Lucy (1996): Language Brokering in Linguistic Minority Communities: The Case of Chinese- and Vietnamese-American Students. In: *The Bilingual Research Journal* 20, H. 3, 485-498.

Valenzuela, Abel Jr. (1999): Gender Roles and Settlement Activities Among Children and Their Immigrant Families. In: *American Behavioural Scientist* 42, H. 4, 720-742.

Vhs Landesverband Rheinland-Pfalz (2016): Lehrkräfte-Situation im Bereich Deutsch / Integrationskurse / Sprachkurse für Flüchtlinge: aktuelle Lage und Herausforderungen
[http://www.vhs-rlp.de/fileadmin/user_data/Newsletter_Allgemein/NL_3-2016/25.2.16_NEU_Lehrkräfte-Situation.pdf] letzter Abruf: 09.07.2016.

Weisskirch Robert S. (2010): Child language brokers in immigrant families: An overview of family dynamics. In: *mediAzioni* 10, 68-87.
[[55](http://www.mediazioni.sitlec.unibo.it/images/stories/PDF_folder/document-</p></div><div data-bbox=)

pdf/monografia2010CLB/04%20weisskirch%20pp68_87.pdf] letzter Abruf:
09.07.2016.

Weisskirch, Robert S./ Alva, Sylvia Alatorre (2002): Language Brokering and the
Acculturation of Latino Children. In: Hispanic Journal of Behavioural Sciences 24,
H. 3, 369-378.

Wu, Nina H./Kim, Su Yeong (2009): Chinese American adolescent`s perceptions of the
language brokering experience as a sense of burden and sense of efficacy. In:
Journal of Youth and Adolescence 38, H. 5, 703-718.

8. Anhang

8.1 Elternbrief

Logo der Schule Ort, Datum

Schülerbefragung

Sehr geehrte Eltern,

in der kommenden Woche wird eine Studentin der Kommunikationswissenschaft aus Magdeburg zu Gast an unserer Schule sein.

Für ihre Abschlussarbeit möchte sie ausgewählte Schülerinnen und Schüler aus allen Klassenstufen zum Thema „Übersetzen“ befragen. Die Befragung findet an der Schule in einer Unterrichtspause statt, ist natürlich freiwillig, dauert etwa 10 Minuten und ist anonym.

Dazu möchte ich Sie um ihr Einverständnis bitten.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie den Abschnitt unten Ihrem Kind bis spätestens Mittwoch, 15.6.16 mitgeben können.

Mit freundlichen Grüßen

Gez. Schulleitung

Ich bin damit einverstanden, dass mein Kind _____(Name, Klasse)
an dem Interview zum Thema „Übersetzen“ teilnimmt.

Unterschrift Erziehungsberechtigte

8.2 Fragebogen

- 1) Alter
- 2) Geschlecht m w
- 3) Muttersprache(n)?
- 4) Welche Sprache sprichst du am besten?
- 5) Wer in deiner Familie spricht deiner Meinung nach am besten Deutsch?
- 6) Wie lange bist du schon in Deutschland?
- 7) Hast du schon einmal in schulischen Angelegenheiten für deine Eltern gedolmetscht/übersetzt?
- 8) Wenn ja, bei welchen? Elternabend Briefe von der Schule Lehrergespräche Andere
- 9) Wie häufig dolmetschst/übersetzt du im schulischen Kontext?
 Einmal im Jahr Mehrmals im Jahr Einmal im Monat Mehrmals im Monat Jede Woche Jeden Tag
- 10) Für wen dolmetschst/übersetzt du am häufigsten bei schulischen Angelegenheiten? Vater Mutter Geschwister Andere Verwandte Freunde und Bekannte
- 11) Macht dir das Dolmetschen/Übersetzen in der Schule Spaß?
Ja Nein
- 12) Gab es Momente, in denen du dich nicht wohl gefühlt hast? Ja Nein
- 13) Wenn ja, welche?
- 14) Welche schulischen Wörter sind am schwierigsten zu dolmetschen/übersetzen?
- 15) Hast du schon mal geschwindelt und etwas anders übersetzt, weil du die Wörter nicht kanntest?
- 16) Wenn ja, haben es deine Eltern bemerkt?
- 17) Antwortest du manchmal direkt auf eine Frage des Lehrers, ohne sie deinen Eltern gedolmetscht/übersetzt zu haben?
- 18) Wenn du etwas nicht verstehst, das du dolmetschen/übersetzen sollst, fragst du dann nach?
- 19) Gab es einmal negative Konsequenzen in der Schule, weil du etwas falsch gedolmetscht hast?

- 20) Wenn du zwischen einem Lehrer und deinen Eltern dolmetschst, für wen
dolmetscht du bzw. auf wessen Seite stehst du? Lehrer Deine Eltern
 Beide
- 21) Hast du für das Dolmetschen schon einmal Geld oder eine andere Gegenleistung
bekommen? Ja Nein
- 22) Wenn ja, welche?
- 23) Kannst du dir vorstellen später als professionelle/r Dolmetscher/in zu arbeiten?

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Hausarbeit hat noch keiner Hochschule als wissenschaftliche Arbeit vorgelegen.

Magdeburg, den
